. 16. Berlin, Sonntag, den 6. Februar 1870. Sechster Jahrgang

# Social-Demokrat.

## Organ der social-demokratischen Partei.

Zeitung erscheint drei wöchentlich, und zwar: ags, Donnerstags und Sonnabends Abends.

Redaktion und Expedition: Berlin, Gitschinerstr. 17.

nements-Preis für Berlin incl. Bringerlohn: vierteljährlich 16 Sgr., monatlich 6 Sgr., einzelne Nummern 1 Sgr.; bei den Postämtern in Preußen 16 Sgr., bei den außerpreußischen Postämtern in Deutschland gleichfalls 16 Sgr., (56 Kreuzer südd. Währung.)

Bestellungen werden auswärts bei allen Postämtern, in Berlin in der Expedition, sowie bei jedem soliden Spediteur entgegenommen.
Inserate (in der Expedition aufzugeben) werden pro viergespaltene Petit-Zeile mit 3 Sgr. berechnet; Arbeiter-Annoncen die Zeile nur 1 Sgr.

Agentur für England, die Colonien, Amerika, China und Japan Mr. A. Duesing 8 Little-Newport-Street, Leicester-Square. W. C. London.

**Mit dem 1. Januar hat ein neues Vierteljahr Abonnement auf den „Social-Demokrat" begonnen. Wir ersuchen diejenigen, welche abonniren wollen, dies sofort zu thun. Die Bestellungen werden auswärts bei den Postämtern, in Berlin bei der Expedition, Gitschinerstr. 17, und bei allen soliden Zeitungsspeuren gemacht. (Preis vierteljährlich Sgr.)**

**Den neuen Abonnenten wird das Blatt das ganze Quartal, vom 1. Januar an, ändig nachgeliefert.**

## Politischer Theil.

**Berlin**, 5. Februar.

. Die conservative Partei agitirt rastdafür, das Institut der Knappschaftskassen nur für die Bergleute aufrecht zu erhalten, rn auch die Arbeiter anderer Geschäftszweige ähnlichen Kassen zu beglücken. Die Einrichdieser Kassen, welche deren Verwaltung thatch in die Hände der Grubenbesitzer legt und Gelegenheit giebt, unliebsame Arbeiter zu egeln, wie die Vorgänge in Waldenburg erst ch gezeigt haben, scheint recht nach dem Geck der Conservativen zu sein, die noch immer träumen, die Arbeiter zu „feudalisiren", sam zu „Hörigen" der Capitalisten zu machen. o lieben den Conservativen somit die Knappskassen sind, um so verhaßter sind sie den tern, die durch sie bisher beglückt werden ; aber diese offenkundige Thatsache wird nach en vertuscht und es folgt in den conservativen ern ein Lobgesang auf diese Art Kassen dem n. Vielleicht liegt der geheime Plan dabei die öffentliche Meinung zu bearbeiten, damit r nächsten Reichstagssession, in welcher die zt nur provisorisch erledigte Frage der Hülfs- für Arbeiter zum Abschluß kommen soll, Arbeiterbewegung durch Einführung von Kassen, n den Händen der Capitalisten liegen, ein in den Weg geworfen werden könne. Es aber durchaus nöthig, daß alsdann auch die iter auf dem Posten sind, um ihren Willen zu thun. In wie eifriger Weise die Contiven die Knappschaftskassen dem Volke mundt zu machen streben, zeigt wieder ein Ar- der „Nordd. Allg. Ztg". Das Regierungsschreibt:

appschafts-Einrichtungen und Unfalls-Kassen.

Die traurige Katastrophe auf der Steinkohlengrube Herlohn, bei welcher in Folge der Entzündung von enden Wettern 81 Bergleute ihr Leben einbüßten, vielseitig Anregung dazu gegeben, auf eine Erwei- g der Leistungen der bestehenden Knappschaftskassen den Fall der Verunglückung von Knappschaftsge- Bedacht zu nehmen. Andererseits ist dieses bedauerliche Ereigniß auch dazu der Anlaß geworden, jenen Institutenkassen ergänzende Einrichtungen Zwecke einer reichlicheren Unterstützung der bei der beschädigten oder verunglückten Bergleute und ihrer bliebenen Angehörigen ins Leben zu rufen, um bei Wiederkehr von Unglücksfällen jeder Beihülfe der wohlthätigkeit entbehren zu können.

ach beiden Seiten ist im Bezirke des Oberbergamtes ortmund, wie wir hören, bereits ein erfreuliches at erreicht worden.

ie 3 Haupt-Knappschaftsvereine dieses Bezirkes, ch die Vereine Bochum, Essen und Mühlheim an uhr, welche zusammen ca. 50,000 Bergleute zu Mitgliedern zählen und ein Aktivvermögen von 900,000 Thalern besitzen, haben bei Gelegenheit neuerlich stattgehabten Revision ihrer Vereins-Sta- eine nicht unerhebliche Erhöhung der Invaliden- Wittwen-Pensionen, sowie der Kindererziehungsgelder Allgemeinen eintreten zu lassen, daneben aber insdere auch Fürsorge getroffen, die statutenmäßigen stützungen im Falle eintretender Beschädigung bei Arbeit oder der Verunglückung für die Vereinsge- der mindestberechtigten Klasse aufzubessern.

Während die Knappschafts-Institute nach der gesetzBestimmung im Paragraph 171 des Allgemeinen gesetzes den Mitgliedern der am wenigsten begünstigKlasse auch im Falle der Verunglückung nur „freie und Arznei", „Krankenlohn" und „Invalidengeld" ie Person und im Falle der Tödtung ihren Hinbenen nur „Begräbnißgeld" zu gewähren haben, bei jenen 3 Knappschaftsvereinen nunmehr statnicht blos eine erhebliche Erweiterung dieser Benefizien in Beziehung auf die Zeitdauer des Genusses und den Geldbetrag der betreffenden Bezüge festgestellt, sondern auch allgemein den Angehörigen dieser mindestberechtigten Vereinsmitglieder für den Fall ihrer Verunglückung bei der Arbeit Anspruch auf den Bezug einer angemessenen Wittwen-Pension und eines gleichmäßigen Kinder-Erziehungsgeldes zugestanden.

Andererseits sind auf vielen Gruben, die zu jenen 3 Vereinen gehören, s. g. „Unterstützungs-Zuschuß Vereine" in's Leben getreten, die es sich zur Aufgabe stellen, neben den Leistungen der Knappschaftskasse beziehungsweise diese ergänzend in Krankheits-, Invaliditäts- und Sterbefällen ihren Mitgliedern und deren Angehörigen Unterstützungen zu gewähren. Diese Zuschuß-Vereine erhalten die Mittel zur Bestreitung ihrer Ausgaben aus den Beiträgen der freiwillig beitretenden Gruben-Arbeiter und einer gleichmäßigen Beisteuer der Gruben-Besitzer, welche Letztere der Regel nach auf 10 Jahre fest zugesichert zu werden pflegt. Ihre Organisation und Verwaltung ist den Einrichtungen der Knappschaftskassen nachgebildet.

Auch eine besondere Unfalls-Unterstützungskasse ist im Oberbergamts-Bezirke Dortmund gebildet. Unter dem frischen Eindrucke des schmerzlichen Mitgefühls mit den zahlreichen Opfern des Unglücksfalles auf der Grube Neu-Iserlohn erließ der Vorstand des Vereins für die bergbaulichen Interessen im Oberbergamtsbezirke Dortmund ein Rundschreiben, in welchem die Bildung einer Kasse aus Beiträgen der Bergleute und Grubenbesitzer empfohlen wurde, um die materielle Existenz der Hinterbliebenen der Verunglückten für die Zukunft sicher zu stellen und den Ueberschuß für zukünftige ähnliche Zwecke zu reserviren. In Folge dieses Rundschreibens ist ein „Fonds zur Unterstützung der Bergleute und deren Angehörigen in außergewöhnlich dringenden, bei der Bergarbeit eingetretenen Unglücksfällen" innerhalb des Bezirkes der drei Knappschaftsvereine Bochum, Essen und Mühlheim an der Ruhr gebildet.

Aus einem uns vorliegenden Berichte des Essener Knappschafts-Vorstandes entnehmen wir Folgendes über die Einrichtung dieses Fonds:

Zu demselben zahlen Bergleute und Gewerker pro Thaler eines sechsmonatlichen Lohnes je 1 Pfennig. Zu Unterstützungen werden jährlich 10 Procent des bei der Gründung (am 1. Januar 1869) vorhanden gewesenen Capitals gleich 10,348 Thlr. 18 Sgr. 11 Pf. verwendet, d. h. mindestens 10 Procent, weil der Beitritt anderer Werker offen gehalten ist.

Die jährlich zu bewilligende Unterstützung einer Familie darf in der Regel nicht unter 25 und nicht über 50 Thlr. betragen.

Die Verwaltung der Kasse besorgt der Verwaltungsrath, welcher besteht aus dem zeitigen Vorsitzenden des Vorstandes des Vereins für die bergbaulichen Interessen (jetzt Dr. jur. Friedrich Hammacher, Mitglied des Reichstags und des Hauses der Abgeordneten) oder einem von diesem zu ernennenden Stellvertreter und aus 6 Mitgliedern. Diese werden jährlich durch die Vertreter der Bergleute in den Vorständen der drei genannten Knappschaftsvereine gewählt, so daß jeder der Letzteren durch zwei Mitglieder vertreten ist. Die Geschäfts-Ordnung des Verwaltungsrathes ist nachgebildet derjenigen der Knappschaftsvorstände. Die Kassengeschäfte werden als Ehrenamt vom Kassen- und Geschäftsbeamten des Knappschaftsvereins Essen verwaltet. Die Beschlußfassung über die Ertheilung der Decharge bezüglich der vom Kassenbeamten zu legenden Jahresrechnung erfolgt durch den Gesammtvorstand des Vereins für die bergbaulichen Interessen. Abänderung des Statutes sind zulässig auf den Antrag des Verwaltungsrathes durch Beschluß des Vereins für die bergbaulichen Interessen, welcher vorher die Ansichten der Knappschaftsvorstände über die beantragten Statutenänderungen zu hören hat.

Möchten diese Mittheilungen dazu drängen, ähnliche Einrichtungen auch in anderen Bergwerksdistricten unseres Staates in's Leben zu rufen, beziehungsweise eine gleiche Fürsorge der Erweiterung der Leistungen bestehender Knappschaftskassen zuzuwenden!

So die „Nordd. Allg. Ztg." — Wir konstatiren, daß hier der Punkt, auf den es vor allen Dingen ankommt, wohlweislich verschwiegen ist: nämlich, daß alle jene Kassen den Paragraphen enthalten, daß durch „grobe Widersetzlichkeit" — und darunter verstehen die Grubenbesitzer auch politische Agitation und Arbeitseinstellungen — die Kassenmitglieder alle Rechte verlieren, und daß die Grubenbesitzer dies mit barbarischer Strenge durchzuführen pflegen. Dieser eine Punkt ist für uns zur Verurtheilung jener reaktionären Institute genügend. — Doch wollen wir noch eins erwähnen. In salbungsvollem Ton wird auf die entsetzlichen Unglücksfälle hingewiesen, die in Bergwerken letzthin vorkamen, und um die Arbeiter nun zu beglücken, sollen aus übergroßer Humanität die Arbeiter mit neuen Kassen beglückt werden, zu denen sie selbst natürlich die Beiträge bezahlen müssen, welche aber die Grubenbesitzer, wenn sie einen kleinen Zuschuß geben, in Händen haben. — In noch sonderbarerem Lichte erscheint diese Humanität, wenn man bedenkt, daß Einführung dieser Kassen den Bergleuten das durch Unfälle verursachte Elend lindern soll, und somit heuchlerisch verdecken soll, daß, wie die englischen Grubenarbeiter sagen: Jeder Unglücksfall ein Mord ist! In der That lassen sich gegen alle derartige Vorkommnisse genügende Sicherheitsmaßregeln treffen, wenn nur die Grubenbesitzer die nöthigen Kosten tragen wollten. Aber das wollen sie nicht, und anstatt sie gesetzlich verantwortlich zu machen, wie jeder Lokomotivführer und Weichensteller — das sind freilich blos Arbeiter — für durch ihn hervorgerufenes Unglück verantwortlich ist, so will man die zerschmetterten Glieder der Arbeiter mit Geld ablösen, und dies Geld soll gar noch zum größtentheil aus den Taschen der Arbeiter fließen! Es ist himmelschreiend! Und doch es ist bezeichnend für den Feudalsocialismus! — Schöne Worte für den unglücklichen Arbeiter, aber nur Worte! Wenn die Herren Feudalsocialisten glauben sollten, durch dies ihr Vorgehen die Arbeiterbewegung sich dienstbar zu machen, so schießen sie weit beim Ziel vorbei; es wird vielmehr das alte Wort dann wieder wahr werden: „Den proletarischen Bettelsack schwenkten sie als Fahne in der Hand, um das Volk hinter sich her zu versammeln. So oft es ihnen aber folgte, erblickte es auf ihrem Hintern die alten feudalen Wappen und verlief sich mit lautem, unehrbietigem Gelächter."

## Rundschau.

**Berlin**, 5. Februar.

□ Aus Paris läßt sich die „Frankfurter Zeitung", das Organ des Börsenjobberthums und der Eisenacher Volkspartei über einen Brief des französischen Barrikadenhelden Barbès und des italienischen Revolutionärs Giuseppe Mazzini an die französischen Republikaner in ächter „Abwiegeleisprache" schreiben. Wir lassen zunächst den Korrespondenzartikel hier folgen:

Wie die französischen Blätter mittheilen, gaben die Republikaner in Paris am Todestage Ludwigs des Sechszehnten, am 21. Januar, ein großes Banket, bei dem es an Reden und Trinksprüchen nicht fehlte. Mehrere Eingeladene, die nicht an dem Feste theilnehmen konnten, sandten zustimmende Briefe. Barbès schrieb seinen Dank für die Einladung und wies darauf hin, daß der Convent, indem er Ludwig den Sechzehnten verurtheilte, nicht blos ihn vernichten wollte, sondern den Tod aller Könige und Kaiser von Gottes- oder von Staatsstreichsgnaden beschlossen habe. „Sie thun gut," sagt Barbès weiter, „die große Handlung der Gerechtigkeit und des Volksrechts vom 21. Januar zu feiern." Mazzini's Brief dagegen lautet: „Bürger, Es ist mir unmöglich Ihrem Banket beizuwohnen. Pflichten, denen gleich, welche zu erfüllen Sie sich vorbereiten, halten mich da fest, wo ich gegenwärtig bin. Ich danke Ihnen aus Grund meiner Seele für Ihre brüderliche Einladung und stimme vollständig dem Zwecke bei, den Sie sich vorsetzen: nämlich die Republik durch die Initiative des Volkes einzusetzen, die allein, indem sie dem Volke das Bewußtsein seines Rechtes und seiner Kraft verleiht, eine Bürgschaft der Zukunft geben kann. Ich begrüße mit Begeisterung das Wiedererwachen Frankreichs; es war nothwendig für Europa! Sei es groß, feierlich, tief national! Vermeiden Sie die Fehler der Vergangenheit! Uebereilen Sie nicht durch vorzeitige Lösungen oder durch vereinzelte Thatsachen die großen Ereignisse, die nur einem durch die That großen, durch die Flamme eines vollendeten starken und edlen Gedankens erleuchteten Volke angehören können. Spalten Sie nicht Ihre Kräfte; vereinigen Sie die dieselben. Das Kaiserreich hat gesagt: „Reaktion und Macht", Sie werden sagen: „Liebe und Freiheit." Lassen Sie Ihre Handlungen logisch, fest, unerschütterlich treu gegen das Princip sein, das sie Ihnen einflößt, Ihre Sprache sei ruhig und duldsam; sie muß beleben, erleuchten und Vertrauen erwecken. Die Republick, die Regierung Aller und zum Vortheil Aller kann keine andere Sprache führen. Bürger, vergessen Sie nicht, daß ein jedes Wort, welches in diesem Augenblick von Paris kommt, überall uns, Ihren Freunden oder Ihren Feinden, eine Waffe verleiht. Und nun noch ein Wort als Italiener. Man sagt mir, daß bei Ihrem Banquet die Namen Derjenigen, die Sie eingeladen haben und die zur Abwesenheit gezwungen sind, auf die ihnen bestimmten Stühle eingeschrieben werden. Wenn dies der Fall ist, so bitte ich Sie, meinen Namen auszustreichen, und schreiben Sie anstatt dessen den Namen Rom darauf, damit der Gedanke an Rom und an das gegen Rom verübte Verbrechen des Mannes vom 2. December bei Ihrem Banquet wie der Geist Banco's im Macbeth erscheine und gegen diesen Mann Zeugniß ablege. Auch wir gehen rasch der Republik entgegen. Wenn wir Ihnen nicht vorausgehen können, so werden wir Ihnen folgen: rechnen Sie darauf. Möchten wir bald Brüder sein im gemeinsamen Glauben und es lange bleiben, und möge das Losungswort Rom und Paris das Wiedererwachen von Europa bezeichnen. Ihr ergebener Giuseppe Mazzini.

Es ist Erhabenheit in diesen einfachen Worten. Mazzini's Seele steht hoch über kleinlichen Rachegefühlen; er hat jene liebevolle Milde und Güte, die nicht aus der Schwäche, sondern aus dem vollen Bewußtsein genialer und unerschütterlicher Kraft entsteht. Auch am Hinrichtungstage Ludwigs des Sechszehnten ruft er nicht zum Tode der Tyrannen auf, sondern sein Wahlspruch ist: Liebe und Freiheit! Er zeigt uns, wie weit wir fortgeschritten sind. Seit der Hinrichtung Ludwigs des Sechszehnten haben unsere Principien so an Stärke gewonnen, daß wir Anderen das Henkeramt als ein ihnen allein angehörendes Attribut überlassen können. Wir werden unsere Feinde, die Feinde der Freiheit, zu stürzen vermögen, ohne ihr Leben anzutasten, ohne ihnen den Schimmer des Märtyrerthums zu gönnen, den sie nicht verdienen, der aber so viele unserer Kämpfer verklärt.

Im Gegensatze zu dem Briefe Barbès, der den Konventsbeschluß über die Verurtheilung des Königs von Frankreich in seinem allein richtigen Lichte erscheinen läßt, lobt die „Frankf. Ztg." die sanftmüthige, wir möchten fast sagen demüthige Sprache Mazzini's, die wir ihm kaum zugetraut hätten. Das Alter scheint auf diesen Revolutionär, dem das Blutvergießen für eine gerechte Sache doch sonst nicht so gräuelhaft war, seine „abwiegelnde" Einwirkung nicht verfehlt zu haben. Halten wir aber mit unserer Kritik aus Hochachtung für die Vergangenheit Mazzini's zurück; doch loben können wir unmöglich jenen Brief, der von Halbheit und Verschwommenheit leider Zeugniß ablegt. — Ueberlassen wir das Lob der „Frankf. Ztg.", die ja auch im Vorstehenden alle Anstrengungen hierzu gemacht — ihr und ihrer Partei, den Blauen, steht das Lob der Schwäche, der Halbheit an, uns, den Rothen, nicht.

Die englische Admiralität hat die Behörden des Staatswerftes von Portsmouth angewiesen, 950 Arbeiter zu entlassen. Die Beamten machten hierauf die Vorstellung, daß durch diese neue Verordnung großes Elend hervorgerufen werde und ersuchten die Admiralität, ihnen die Erlaubniß zu ertheilen, wenigstens die verheiratheten Leute zeitweilig noch beschäftigen zu dürfen. Die Admiralität hat jedoch diese Vorstellung zurückgewiesen, und so sind an tausend Arbeiter durch die Verordnung der freisinnigen englischen Regierung mitten im strengen Winter entlassen worden und so dem größten Elend preisgegeben. Die Sparsamkeit soll diese Maßregel geboten haben; also aus Sparsamkeit muß man gerade in dem Lande, in welchem der Nationalreichthum so ungemein im fortwährenden Steigen begriffen ist, auf welches unsere Bourgeoisökonomen so oft hingewiesen haben, muß man gerade dort an 1000 Arbeiter dem Hunger überliefern.

In Baden macht ein neuer Fabrikgesetzentwurf viel von sich reden, der, wenn auch durch seine Annahme den Arbeitern nur wenig Nutzen gewährt wird, doch beweiset, wie sehr eine gesetzliche Regelung der Arbeitszeit und überhaupt der ganzen Fabrikverhältnisse überall Noth thut. Die Normalarbeitszeit ist in dem Entwurfe auf 10 Stunden festgesetzt, wohl das einzig Gute in demselben. Doch ist es den Arbeitern nach dem Entwurfe nicht mehr erlaubt, sich Essen und Trinken in die Fabriken bringen zu lassen, wodurch, wie verschiedene Bourgeoiszeitungen gleich herausgefunden haben, der Ausfall, der durch diese zehn Stunden Arbeit entsteht, für den Arbeitgeber wieder vollständig gedeckt sein würde. Die unvermeidlichen Schiedsgerichte fehlen ebenfalls nicht; doch ist deren Werth in der Praxis gleich null und werden gerade dieselben, wo sie eingeführt, zu allen möglichen Verwickelungen führen.

Die revolutionären Proclamationen, die in Rußland massenhaft unter das Volk geworfen wurden, enthalten unter Anderem folgenden Passus: „Unsere Vorfahren kannten weder Adel noch Priester, weder Kaufleute noch Steuereinnehmer; sie waren frei und glücklich. Aber von jenseits des Meeres kamen fremde Fürsten, und in ihrem Gefolge waren Adel, Beamte, Steuereinnehmer. Sie unterjochten unser Volk, nahmen uns unsere Felder weg und lebten von der Frucht unserer Arbeit. Nachdem sie das Land unterjocht hatten,

bauten die Eroberer Städte, von denen aus sie uns noch jetzt unterdrücken. Ihnen verdanken wir die strengen Gesetze und die schweren Abgaben, die uns ins äußerste Elend stürzen, während sie sich von unserem Brode mästen und herrlich und in Freuden leben. Ihre Städte sind so stark befestigt, daß wir keinen anderen Angriff auf sie unternehmen können, als daß wir ihnen den „rothen Hahn" auf's Dach setzen." — Es folgt dann eine furchtbare Schilderung der Unbilden, die das russische Landvolk unter dem Zaren-Despotismus erleiden müsse, und durch die es zum Vieh herabgewürdigt werde. Es heißt hierauf weiter: „Es gab in unserer Geschichte einen Zeitpunkt, wo wir Hoffnung hegen durften, der Zar und seine ganze Familie stürben aus. Zum Unglück berief der Adel einen kleinen Fürsten aus Deutschland, welcher der Stammvater einer ganzen Reihe von Tyrannen geworden ist. Diese deutsche Fürstenfamilie hat sich so sehr vermehrt, daß die Priester alle ihre Glieder in der Kirche kaum herzählen können. Sie zehrt Alles auf, und noch mehr verschlingen ihre Höflinge. Wir sind Dummköpfe, die Deutschen regieren uns und suchen nur ihre Taschen zu füllen. Unser Czaar und die Großfürstin sind unfähig zur Regierung; sie treiben sich lieber auf den Lustsstraßen herum und freuen sich über die Hurrahrufe, mit denen sie empfangen werden. Es bleibt nur das Eine zu unserer Rettung übrig, daß wir unsere Herren erwürgen wie Hunde, ohne Gnade und Barmherzigkeit. Sie müssen alle mit Stumpf und Stiel ausgerottet werden, ihre Städte müssen verbrannt und das Land durch Feuer gereinigt werden. Da unsere Tyrannen Geschütze und Kavallerie haben, die uns fehlen, so können wir sie nur durch Feuer siegreich bekämpfen. Haben wir Mauern, hinter denen sie sich verbergen, in Asche verwandelt, so müssen sie eine schmähliche Beute des Hungers werden." — Man befürchtet Unruhen bei der demnächstigen Vornahme der Rekrutirung. Unter der Bevölkerung der innerrussischen Gouvernements verübten Beamte einen Massenbetrug durch Verkauf von falschen Loskaufscheinen. Die Gouverneure erlassen Publikationen an das Landvolk, um dasselbe theils zu warnen, theils zu besänftigen.

## Vereins-Theil.

(Für den Allg. deutschen Arbeiter-Verein.)

**Berlin**, 5. Februar.

Zwei Klippen sind es, welche die Arbeiterpartei bei ihrer Organisation zu vermeiden hat und von denen sie beständig im Sturme der Bewegung bedroht ist, so daß sie nur in fortwährendem Kampfe sich dieser beiden Klippen erwehren kann.

Erstens gilt es, als höchstes Kleinod die strenge Einheitlichkeit der Partei aufrechtzuerhalten und demgemäß gegen Alles anzukämpfen, was die Keime dauernder Spaltung in sich trägt. Auf der strengen Einheitlichkeit der Partei beruht die Thatkraft, die dauernde Bedeutung derselben; nur dadurch, daß die Arbeiter überall mit Einem Willen, Einem Gedanken dastehen, Einer Leitung folgend, können sie wirklich allmählig über ihre mächtigen, durch alle bestehenden Einrichtungen gestützten Gegner Herr werden; die Aufrechterhaltung der Einheitlichkeit, die Fernhaltung der Spaltung, das ist also die organisatorische Hauptaufgabe.

Es könnte scheinen, als ob gerade diese unsere Hauptaufgabe uns nicht gelänge, indem es Thatsache ist, daß von Anfang an fortwährend Theile des Allg. deutsch. Arb.-Verein sich von diesem abgetrennt haben. Da kam ursprünglich die Gräfin Hatzfeldt und riß vom Verein Stücke ab, die zwar großentheils zu demselben zurückgekehrt sind, theilweise aber in der Abtrennung verharren; dann kamen die sogenannten „Ehrlichen" und rissen da und dort größere oder kleinere Theile vom Allg. deutsch. Arb.-Verein ab und endlich ist das Gleiche, wenn auch in sehr unbedeutendem Maßstabe, in Bayern vollführt worden. Die erste Abtrennung geschah zu Gunsten persönlicher und reaktionärer Zwecke; die zweite zu Gunsten der bürgerlichen Demokratie; die dritte zu Gunsten des bayrischen Particularismus. Aber so verschieden das besondere Gepräge in den drei Fällen sein möge, die Grundursache ist überall dieselbe, beruht auf dauernden Verhältnissen und wird daher auch in Zukunft wirksam bleiben. Wer nicht begreift, daß diese Erscheinungen keine zufälligen sind, sondern daß sie mit dem Wesen und der Stellung unserer Partei nothwendig zusammenhängen, der hat überhaupt noch nichts von dieser Bewegung begriffen.

Stellen wir den Sachverhalt klar!

Die strenge Einheitlichkeit setzt voraus, daß jeder in der Partei seinen Eigenwillen dem Willen der Gesammtheit unterordne; dadurch ist jegliches Sondertreiben ausgeschlossen, welches auf die Befriedigung persönlicher Eitelkeit, auf habsüchtige Ausbeutung der Bewegung, kurz auf die Erreichung persönlicher Zwecke hinausläuft. Nun ist es aber außerordentlich schwer, oder vielmehr geradezu unmöglich, die Eitelkeit und Habsucht aller Einzelnen völlig aufzuheben oder niederzuhalten; immer und immer wieder werden sich Leute finden, welche ihr eigenes Ich für wichtiger halten als die ganze Bewegung und demgemäß zur Befriedigung ihrer Eitelkeit oder ihrer Habsucht gegen den Gesammtwillen auftreten. Diese traurige Thatsache, daß es Leute giebt, welche ihren Sonderwillen dem großen Gesammtwillen nicht unterordnen können, oder auch aus Eigennutz sich zu Werkzeugen der Gegner der Arbeitersache hergeben, ist einmal nicht aus der Welt zu schaffen. Demgemäß ist nur zweierlei möglich:

entweder solche Bestrebungen entwickeln sich im Innern der Partei weiter und führen dann zu einer Verwirrung und Zersetzung; derselben oder aber sie führen zu einer äußeren Abtrennung von der Partei und hiernach zu einer Bekämpfung derselben von Außen her.

Zu Anfang wird oft das Erste der Fall sein. Bevor die Bestrebungen ihre wahre Natur enthüllt haben, wird man sie oft für aufrichtige, wohlgemeinte, Bestrebungen im Interesse der Partei halten, und vermögen sie daher, innere Wirren hervorzurufen. Allein es kommt immer ein Punkt, wo es sich zeigen muß, ob der Gesammtverein die innere Kraft hat, mit solchen Sonderbestrebungen fertig zu werden, oder ob er diese Kraft nicht hat. Im letzteren Falle greifen die Sonderbestrebungen im Innern der Partei weiter und geht dieselbe ihrer Auflösung entgegen; im entgegengesetzten Fall aber — wenn nämlich der Gesammtwille mit genügender Thatkraft sich den Sonderbestrebungen entgegenwirft — erfolgt eine äußere Abtrennung einzelner Theile.

Wenn man also festhält, daß Eitelkeit, Habsucht und sonstige eigennützige Zwecke einmal nicht aus der Welt zu schaffen sind, daß also die Frage nur dahin geht, ob solche Bestrebungen sich innerhalb der Partei sollen entwickeln können, um dieselbe allmälig innerlich zu zersetzen, oder ob dieselben nach außen verbannt werden sollen, um von da aus feindlich gegen die Partei aufzutreten; so wird man einsehen, daß die innere Lebenskraft der Partei gerade darin sich von jeher gezeigt hat, daß durch die bloße Macht der Verhältnisse die unlauteren Elemente zum sofortigen Bruch, zu einer äußeren Abtrennung von der Partei gedrängt wurden.

Man überlege, wohin der Allg. deutsch. Arb.-Verein gekommen wäre, wenn er solche innere Kraft nicht gezeigt hätte, wenn er sich von Sonderbestrebungen hätte überwuchern lassen, wenn er alle Verräther, alle käuflichen Subjekte, alle eitlen Bursche, alle verkappten Bourgeois, kurz alle von ihm Abgefallenen in seinem Innern behalten hätte. Längst wäre das stolze Gebäude seiner festen Einheitlichkeit zertrümmert — längst bestände ein einheitlicher Verein überhaupt nicht mehr.

Wären wir Krämer, wir würden sagen: diese beständigen Abtrennungen einzelner Theile des Vereins sind die Spesen seiner Organisation. Als Socialpolitiker sagen wir: Die Gesammtheit muß zu ihrer Erhaltung Einzelne um so eher opfern, als an den Einzelnen dieser Art nichts verloren ist.

Wir sagten oben: daß die Sonderbündler immer durch die Macht der Verhältnisse zum offenen Abfall gedrängt worden seien. Man beachte dies. Niemals hat der Präsident die Betreffenden vom Verein ausgeschlossen*); er hat Niemand ausgeschlossen, als die Hatzfeld'schen Sonderbestrebungen auftraten; ebenso wenig als die „Ehrlichen" ihr Spiel begannen; und wenn neuerdings wegen der bayerischen Angelegenheit — zwar nicht vom Präsidenten, aber vom Vorstand — zwei Mitglieder ausgestoßen wurden, so hätte sich der Vorstand eigentlich diese Mühe sparen können. Denn solche Sonderbündler sind durch die bloße Macht der Verhältnisse immer dazu gezwungen, von selbst sich auch äußerlich von der Partei abzutrennen, zu Apostaten und Verräthern zu werden. Gerade dieses im[...]tige Verhältniß, welches gar nichts [...] mit der persönlichen Macht eines Ei[...] wäre es der Präsident des Vereins [...] nerliche Macht, die in dem Geiste [...] festen Gefüge unserer Organisation li[...] rade ist der Ruhm und die Zierde [...] So richtig werden die Arbeiter von [...] geiste geleitet, so mächtig waltet in Allen [...] gedanke unserer Organisation, daß [...] bündler, sobald er nur einmal gezw[...] Larve abzuwerfen, welcher Punkt nothw[...] kommt, auch sofort begreift, daß [...] derbestreben innerhalb des [...] gänzlich hoffnungsloses sein [...] daher genöthigt, die Fahne offen zu [...] nöthigt, in Gemeinsamkeit mit [...] und Bourgeoisie von außen [...] beiterpartei zu bekämpfen.

Möge daher keiner, wenn er [...] immer wieder Theile von der Pa[...] und auch in Zukunft abtrennen werden [...] verlieren und denken, das müsse sch[...] Zertrümmerung der Partei führen. [...] theil! Möge sich Jeder klar machen [...] halb dieses heutigen Menschengeis[...] voll Eitelkeit und Habsucht ist, welche [...] zudem von den Feinden der Ar[...] sichtlich genährt und gegen d[...] sache in Bewegung gesetzt [...] social-demokratische Arbeiterpartei s[...] Bestand und ihre Organisation, [...] im unausgesetzten Kampfe ge[...] gelüste jeder Art schützen und [...] und daß gerade der Umstand, da[...] bündler durch die bloße Macht d[...] immer genöthigt sind, zu den F[...] beitersache überzugehen, die sich[...] schaft für das reine und unve[...] bestehen der einheitlichen, in[...] und klaren Arbeiterpartei in [...]

Nichts wäre gefährlicher für die [...] wenn sie so schwachmüthig wäre, [...] bungen ungestört in ihrem Innern [...] wickeln zu lassen. Die innerliche [...] Partei würde bald den äußeren Ba[...] einheitlichen Organisation nicht me[...] vermögen und sie ginge zu Grunde [...] einer falschverstandenen Auffassung, [...] Bourgeoisauffassung dessen, was der [...] Geist verlangt, würde es erklärlich [...] der Verein gegen Sonderbestrebung[...] nachsichtig bliebe, bis das Uebel mä[...] seine Beseitigung unmöglich wäre. [...] die Partei immer genügende Festig[...] sich den eigenen Bestand, die eigene [...] zu sichern und gerade der immer sich[...] Abfall ist Zeuge dessen. Dieser [...] gefährlich; fest und unversehrt, in [...] steht der alte Verein immer da und [...] darum allmählich sich auch weiter a[...] der verlorenen schlechten Elemente [...] gewinnend. Nicht Spaltungen [...]

*) Der jetzige Präsident hat überhaupt während seiner vieljährigen Amtsführung nur 3 Personen ausgeschlossen.

---

### Der Geldteufel.

Novelle von Hendrik Conscience.

III.

(Fortsetzung.)

Eine Stunde nachdem Berthold voll Schrecken und Entsetzen die Wohnung seines Oheims verlassen hatte, irrte er noch durch die Straßen der Stadt.

Die Geberden, die er zuweilen machte, der trübe Ausdruck seines Gesichts und die Bewegungen seiner Lippen zeigten, daß er von peinlichen und verzweiflungsvollen Gedanken verfolgt wurde. Viele, die an ihm vorübergingen, blieben stehen, und sahen ihm nach; Andere lachten, Andere rannten wieder ihn: aber er schritt in Gedanken über das, was ihm widerfahren war, vorwärts, ohne auf Jemand zu achten.

Sein schneller Gang mußte doch endlich ein Ziel gefunden haben; denn in einer Straße, nicht weit von dem einsamsten Stadtthor, blieb er stehen und schien sich selbst Gewalt anzuthun, um seine Aufregung zu bemeistern; dann trat er zur linken Hand in einen Tuchladen und fragte eine Frau, die hinter dem Ladentische stand, ob Herr Conrad auf seinem Zimmer sei.

„Ah, guten Tag, Herr Robyn," antwortete die Frau, indem sie mit vielen Zeichen der Ehrerbietung und Höflichkeit hinter dem Ladentische hervorkam; „Conrad ist zwar nicht zu Hause, aber der Schlüssel steckt an seiner Zimmerthür. Er ist ausgegangen, um Notenpapier zu holen. Er kommt sogleich zurück. Belieben Sie hinaufzugehen und einen Augenblick auf ihn zu warten."

Berthold hatte ohne Zweifel den Musikus mehr als einmal in seiner Wohnung besucht; denn jetzt stieg er die Treppe hinauf, trat, ohne sich zu bedenken, in seine Stube und ließ sich auf einen Stuhl nieder — den Blick zu Boden gerichtet, blieb er eine Weile regungslos sitzen, wie Jemand, der ermüdet ist und seine Glieder ausruhen läßt.

Das Zimmer, welches Conrad im ersten Stock des Tuchladens bewohnte, war sehr bescheiden, obgleich Alles höchst reinlich gehalten und mit vieler Sorge geordnet war. Außer dem gemietheten Clavier — einem kostbaren Möbel in der That — sah man keinen anderen Hausrath, als drei oder vier hübsche Stühle, einen breiten Tisch mit Musikheften, einen Violintasten und eine ziemlich große Lampe, die für abendliche Arbeiten bestimmt war; außerdem noch ein Gestell mit drei oder vier Bretterlagen, auf welchen Conrad einige funfzig Bücher, welche er besaß, sorgfältig nebeneinander gestellt hatte. Es waren meistens Werke von alten und neuen Dichtern, noch ungebunden, jedoch sehr gebraucht.

Wenn man auf den ersten Blick bemerken konnte, daß der Bewohner dieses Zimmers nicht in Ueppigkeit lebte, so war es doch sogleich zu erkennen, daß er keinen Mangel litt und sich noch zuweilen einige Ausgaben gestatten konnte, um einer Laune seines Geistes Befriedigung zu verschaffen. Der breite Caminsims war verziert mit Gipsfiguren, Muscheln und Seegewächsen, mit ausgestopften Vögeln und mancherlei kleinen Gegenständen, die wol Geld kosten, aber keinen Werth haben, außer für den, der sie gesammelt hat. Aber etwas Anderes zog die Aufmerksamkeit der wenigen Besucher, welche Conraden zu empfangen vergönnt war, auf sich. Zwischen dem Schornstein und dem Fenster war die Mauerfläche ganz bedeckt mit gedruckten Portraits von Künstlern aller Jahrhunderte und aller Länder und zwar in einer so großen Anzahl und in solcher Verschiedenheit der Form und Größe, daß man nicht daran zweifeln konnte, daß Conrad mehrere Jahre lang seine Sorge auf die Sammlung verwendet hatte.

Obgleich unter diesen Bildern auch Namen von Tonkünstlern, Malern und Gelehrten standen, so waren doch die Portraits der Dichter unverkennbar in überwiegender Zahl, und Conrad hatte selbst einige davon in die Mitte der Wandfläche nebeneinander gehängt und sie alle zugleich mit einem schwarzen Bande umzogen.

In diesem Trauerringe hingen die Bilder von Homer, Milton, Tasso, Camoens, Cervantes, Vondel, Chatterton, Gilbert und noch von einigen Andern. Sonderbar war wirklich eine solche Anordnung, und es mochte auffallend erscheinen, daß Conrad unbedeutende Dichter wie Chatterton und Gilbert in diesen auserlesenen Kreis, von welchem so viele berühmte Künstler ausgeschlossen waren, aufgenommen hatte; aber es lag ohne Zweifel in dieser Vereinigung von Namen eine geheime Absicht verborgen.

Lange Zeit hatte Berthold regungslos in Conrads Zimmer gesessen; doch allmählich hatten aufregende Gedanken sich von Neuem seiner bemächtigt. Er war aufgestanden, hatte unbewußt seine Schritte durch das Zimmer gerichtet und stand nun vor der Wand, auf welcher die Bildnisse der großen Künstler zur Schau gestellt waren. Sein lange Zeit umherirrender Blick heftete sich bald mehr und ausschließlich auf den schwarzen Kreis.

Bisher hatte er der Anordnung der Portraits wenig Aufmerksamkeit geschenkt. Er hatte immer gemeint, es sei eine Laune von Conrad ohne irgend eine andere Absicht, als dieses Zimmer zu verzieren; aber jetzt in einer verzweiflungsvollen Gemüthsstimmung wollte er in dem Trauerbande eine traurige Vorbedeutung entdecken, und in der That, er fand die Vorbedeutung, ohne zu wissen. In tiefes Nachsinnen versunken und das Auge auf die Bildnisse gerichtet, murmelte er vor sich hin:

„Homer, der größte aller Dichter, er bettelte um sein Brod und war blind.

„Torquato Tasso, der Ruhm Italiens, er starb im Wahnsinn.

„Camoens, der erhabene Sänger der Luisiade, auch er mußte die Hand ausstrecken, um nicht Hungers zu sterben.

„Cervantes, der geniale Verfasser des Don Quixote, er starb arm und verlassen.

„Vondel, Niederlands mächtiger Genius, lag ein erhabener Greis in einem Alter von achtzig Jahren, noch über seinem Pult gebeugt, als dürftiger Schreiber in einem Leihhause.

„Chatterton, der kühne Dichter; in wahnsinniger Verzweiflung zerstörte er ein Leben, das ihn Nichts als Elend erwarten ließ.

„Gilbert, das unschuldige Schlachtopfer des Hasses — er starb den schrecklichen Tod in einem Gotteshause."

Erschrocken zurückweichend rief Berthold mit dem Tone der größten Entmuthigung:

„Welches gefahrvolle Loos! Die schönsten Namen, die in der Krone der Menschheit glänzen so verknüpft mit den schrecklichsten Wechselfällen des Schicksals! O, mein Oheim, Laura's Vater, und Alle, die mich lieben oder kennen, sie haben vielleicht Recht, daß sie meine Schritte von dieser unheilvollen Bahn ablenken wollen. Ja, mein Entschluß ist gefaßt, ich werde der Kunst ein ewiges Lebewohl sagen, meine verführerischen Träume besiegen und vergessen, daß jemals das Streben nach einer höheren Bestimmung in mir gelebt hat. Ich werde mir Gewalt anthun, um an dem irdischen Behagen zu finden, das Geld zu lieben als die einzige Quelle des Glücks — um in der Befriedigung der leiblichen Gelüste Befriedigung zu finden für die Unruhe meines Geistes. Dann vielleicht werde ich einschlummern in dem trägen Frieden des Herzens . . . . und ich werde durch das gleichförmige Leben hingehen, ungerührt, aber auch unangefochten, bis das Grab zu rechter Zeit meine Leiche und mein Gedächtniß verschlingt . . . . Wie peinlich ist doch für den Menschen die Verleugnung seiner Natur! Aber es muß sein. Die Dankbarkeit ist ein Gesetz, das man nicht verkennen darf. Nun scheint diese Aufopferung mir eine Verleugnung meines sittlichen Wesens zu sein. Sie macht mein Herz bluten und erschreckt mich, als müßte sie meine Lebensbahn schließen gegen alle Hoffnung, gegen allen geistigen Genuß; aber ich irre mich ohne Zweifel . . . ."

„Ah, Herr Berthold!" rief Conrad, der in diesem Augenblicke in das Zimmer trat. „Verzeihen Sie mir, daß ich unbewußt Sie so lange warten ließ. Wie schön sind doch Ihre Gedichte! Ich habe sie schon größtentheils gelesen. Welches Feuer, welche zarte Begeisterung! Wie übergossen mit der jugendlichen Lebenslust Ihrer Seele! Haben Sie Dank, haben Sie Dank für den angenehmen Genuß und für die edlen Gefühle, die Sie in mir geweckt haben . . . . Aber Sie sind traurig, Berthold, Ihr Gesicht ist verstört! Fühlen Sie sich nicht wohl?"

Der Jüngling ergriff die Hand des Künstlers, und indem er ihn traurig in die Augen sah, sprach er:

„Conrad, ich bin unglücklich. Mein Herz fühlt das Bedürfniß, sich auszuschütten. Lassen Sie mich bei Ihnen über mein Schicksal klagen. Es wird meinen Schmerz vielleicht erleichtern."

„Nun sagen Sie mir, was ist Ihnen geschehen?" fragte Conrad mit inniger Theilnahme, doch ohne Aufregung. „Ich werde Sie zu trösten suchen und ich glaube, daß es nicht viel Mühe kosten wird. Es treiben wieder schwarze Wolken durch den ungestümen Himmel der Phantasie, nicht wahr?"

„Conrad," wehklagte der trauernde Jüngling, „ich habe unwiderruflich beschlossen, für immer der Kunst Lebewohl zu sagen."

„Gott Lob, daß es nicht ernstlicher ist!" sprach der Musikus lächelnd. „Es ist eine gewöhnliche Laune der Dichter, daß sie bei der kleinsten Widerwärtigkeit die Harfe zerschmettern wollen; aber das Instrument sitzt ihnen im Herzen und ist außer dem Bereiche ihres Willens. Nun, ich sehe wohl, daß Ihre Aufregung Nichts ist, als ein Dichterschmerz. Lassen Sie sich nicht davon niederbeugen, Berthold. Der Gram ist die Zauberruthe, welche macht, daß die Seele in sich selbst zurückkehrt und die ihre Kräfte verdoppelt. Der Dichter fühlte es so gut, daß er sich selbst Schmerzen schaffte, um die Quelle der innigen und tiefen Gedanken sanfter zu fließen zu lassen . . . ."

„Nein, nein, Sie irren sich, Freund [...] thold. „Mein Entschluß steht unabä[...] schwöre auf ewig der Zukunft ab, die ich [...] hatte. Es macht mir Schmerzen, ich [...] ich werde in einer anderen Richtung [...] suchen."

Der seltsame dumpfe Ton der Gelo[...] chem der Jüngling diese letzten Worte [...] überraschte Conrad und schien ihn plötzl[...] zu erfüllen.

„O Berthold", rief er, „Gott beh[...] Ausführung dieses unglücklichen Beschl[...] was brachte Sie zu einem solchen [...] schluß?"

„Etwas Schreckliches, wovon ich d[...] ergründen kann", sagte der Jüngling. [...] Wohnung des Herrn Kemenaer verlie[...] Hause, um meinem Oheim einen Abd[...] dichte zu überreichen. Ich wußte wohl, [...] strenger Verweis warte, aber ich hatte [...] zeugung, daß mein Oheim in seiner ge[...] herzigkeit gegen mich doch endlich me[...] verzeihen würde. So vertrauensvoll [...] meinem Oheim das Büchlein an. O [...] gesse mein Lebenlang diesen Augenblick [...] mer kranker alter Oheim schien vor Zo[...] sein, seine Lippen bebten, er stierte mich [...] des Hasses und der Verachtung, als ob [...] schändlichsten Verbrechens schuldig gema[...] dastand und zitterte, und nach der Ur[...] lichen Aufregung meines Oheims fragte [...] Buch, zeigte mir das Gedicht: der [...] brach dann in so schreckliche Verwürfe [...] seiner Worte mich mit Verzweiflung und [...] Er nannte mich einen Undankbaren, de[...] das er mir gethan, verwies mir, daß ich [...] liche Wort ins Gesicht geschleudert, und [...] daß ich eine Schlange sei, die ihm zum [...] Wohlthaten ihr Gift in das Angesicht sp[...] gleich zerschmettert unter diesen grausame[...] gen wollte ich sprechen, um meinen Oheim [...] aber er mit todtenbleichem Gesichte und [...] rief, daß ich sein Haus verlassen sollte. [...] flehte, ich möchte hingehen, bis nach [...] Gegenwart schien ihn zu martern . . . [...] Wahnsinniger über die Straße, irrte ein[...] die Stadt und komme nun zu Ihnen Co[...] Freunde erzählen zu können, was mir [...] liegt . . . . Diesen Abend werde ich [...] was mir jemals aus der Feder geflo[...] lasse ich alle Abdrücke meines Werkes ve[...] nicht einmal eine Erinnerung mehr übrig [...]

Conrad schüttelte traurig den Kopf [...]

„Ihr Werk vernichten? Berthold, [...] sichert, Sie werden es nicht thun!"

„Zweifeln Sie nicht", seufzte der J[...] Entschluß ist gefaßt. Nichts kann ihn [...] quält mich so sehr, — der Gedanke, [...] Seele das weite Leben der Phantasie ve[...] schreckt mich, als wollte eine ewige Nacht [...]

eiterpartei; nur Abfall von derselben findet weisig statt.

Unklarheit und Schwäche inneren Umeben gegenüber — das ist die eine Klippe, welcher wir hätten scheitern können, von der uns aber bisher immer glücklich fern gehalten en.

Aber es ist die Gefahr nahe gelegt, daß wir in zu weit gehen könnten. Von dieser iten Klippe, die der ersten entgegengesetzt gedenken wir das nächste Mal zu reden, wobei zeigen wird, daß wir auch diese Klippe bisher lich umsegelt haben und so zwischen beiden in richtigen Mitte hindurchgesegelt sind. —

**Offenbach,** 1. Febr. (Bericht über meine tationsreise nach Augsburg.) Der seit Aug. aufgetauchte Industriezweig, welcher sich mit Vergung angeblich demokratischer Einrichtungen innerhalb deutschen Arbeiterpartei beschäftigt, hat jetzt auch in deutschland, in der Firma Tauscher u. Comp. in sburg seine Vertretung gefunden. Unterzeichneter Sonnabend den 29. Jan. Gelegenheit, einer öffentn Arbeiterversammlung der neugegründeten Fraktion wohnen und die der letztern innewohnende, die gung der Weltherrschaft in nächster Zukunft verende Macht kennen zu lernen. „Sonst und Jetzt.“ e Worte drängten sich mir unwillkürlich in den n; sonst, vor einem Jahre, Volksversammlungen in sburg, die größten Lokale bis auf den letzten Platz nd, jetzt, Lokale von untergeordneter Räumlichkeit. ich besetzt. Ueberall dieselbe Folge der durch die sucht Einzelner hervorgerufenen Zersplitterung; all die Abschwächung der vorher mächtigen Arbeitergung. Die Verhandlungen beginnen, das Direkto der neuen Fraktion wird in's Bureau gewählt, scher übergiebt den Vorsitz und verliest die Statu preist die sogenannten demokratischen Einrichtungen ben und macht als Redner, ohne den Vorsitzen zu fragen, eine Pause zum Einzeichnen. Die Pause rüber, der zweite Punkt der Tagesordnung kommt e Reihe: „die Arbeiterbewegung in Frankreich und and“. Tauscher macht einige Mittheilungen über fort und die trade's unions, läßt dabei seine Unenheit mit dem „Social-Demokrat“ durchblicken, derselbe das Vergehen Rochefort's nicht billigt, ist dabei so „consequent“, dasselbe zu sagen, was im cial-Demokrat“ geschrieben steht. Direktorialmitglied 2 Herr Schuhmachermeister Stollberg ergreift Wort, ergänzt Herrn Tauscher mit wenigen Wor geht auf die deutsche Bewegung über, schildert das eten Lassalle's, erläutert die von ihm geschaffene nisation nach seiner Art und — „es kann ja nicht er so bleiben“ — erklärt, daß dieselbe nicht mehr dem haben nach aufrecht erhalten werden könne, indem be nur für „ehrliche“ Präsidenten geschaffen sei, nicht für Leute wie Schweitzer; deshalb hätten sie Stelle des Präsidenten ein dreiköpfiges Direktorium ffen — es ist also auch Tauscher kein solcher „ehr“ Mann, denn sonst hätte man ja das Präsidium halten können. Logik, Herr Stollberg! Derselbe te nämlich auch in der weitern Debatte, daß er der größern Actionsfähigkeit unserer Organisation ndig überzeugt sei. Ich widerlegte dann verschie Vorwürfe, welche gegen unsern Verein und seine ng gemacht worden waren, bewies hauptsächlich die mäßigkeit der Berliner Generalversammlung, welche fochten wurde, und machte Herrn Stollberg klar, der von ihm gemachte Vorwurf, Schweitzer stehe mit der Berliner Polizei in Verbindung, sonst hätte dieselbe die Berliner Generalversammlung nicht geduldet, aus seiner (Stollberg's) kläglichen Unkenntniß des Versammlungsrechtes entspringe. Nach dem preußischen Vereinsgesetz hat die Polizei überhaupt in keiner Weise zu fragen, ob eine Generalversammlung nach den Vereinsstatuten legalisirt oder nicht; es wird einfach bei der Polizei die Abhaltung einer Versammlung angemeldet. Die Polizei hat die Bescheinigung zu ertheilen. Uebrigens ist zudem klar, daß die Generalversammlung wirklich legal war, die Gründe sind von der Generalversammlung selbst festgestellt worden. Gegenüber der Phrase, man habe auch in der neuen Fraktion die Lassalle'sche Organisation, machte ich den Leuten klar, daß sie mit der Einführung eines Direktoriums derselben gerade den Kopf abgeschnitten hätten, worauf mir Herr Tauscher erklärte, daß das Direktorium gerade der Kopf der Organisation sei, sie mithin zur Vervollständigung desselben beigetragen hätten. Durch diesen letztern Ausdruck kam ich natürlich zu der Ueberzeugung, daß ich es mit Leuten zu thun hatte, welche jahrelang auf die Organisation Lassalle's geschworen haben, ohne dieselbe genau zu kennen. Wenn ich jetzt ein Urtheil über den Werth dieser neuen Geburt geben soll, so kann ich es dahin zusammenfassen, daß ein politischer Verein es nie zu etwas anderem als einer politischen Hanswurstrei bringen wird, wenn an seine Spitze Herr Tauscher steht, der vor 6 Wochen erklärte, er unterschreibe jederzeit den nationalliberalen Satz: „durch Einheit zur Freiheit; lieber einen Tyrannen als viele“, mithin über die Bedeutung dieses Losungswortes in unserm Sinn in 6 Jahren nicht klar geworden ist, der mir gegenüber sagte: Schweitzer hätte schon längst mit den Berliner Mitgliedern auf den Dönhofsplatz aufmarschiren müssen, denn wenn der Verein aufgelöst werde, könne man ebenso gut als Partei existiren, der somit über den Zweck unserer Vereinigung in dichten Nebeln befangen ist, und dessen innere Triebkraft sich demnach in unbestimmte Vorstellungen auflöst; obendrein hat Tauscher bei den letzten bayrischen Landtagswahlen die gröbsten Verstöße gegen die Parteidisciplin sich zu Schulden kommen lassen, und ist damals von Herrn Stollberg als käufliches Subjekt bezeichnet. Es werden somit die neuesten Vorgänge in Bayern einfach auf Schwindel hinauslaufen, wenn auch Herr Stollberg glauben mag, durch das Zusammenstürzen der Säule Augsburg werde der ganze Verein zusammenstürzen. Herr Stollberg! Unser Verein ist kein Taubenschlag, der auf einer Säule steht.*) H. Haustein.

**Bochum,** 2. Febr. (Versammlung.) Gestern fand eine Versammlung in dem Lokale des Herrn Uhlenbrück statt, in welcher Herr Sauerborn aus Essen Vorsitzender war. Derselbe hielt eine Rede über den Allg. deutsch. Arb.-Verein. H. Schneider aus Frankfurt a. M. referirte alsdann über die diesjährigen Generalversammlungen. Herr Sauerborn forderte dann zum Einzeichnen auf, welchem Verlangen Viele nachkamen. Beide Redner ernteten anhaltenden Beifall. Nachdem noch ein Redner auf Verbesserung der Lage der Arbeiter hingewiesen hatte, erfolgte Schluß der Versammlung unter Hochs auf Herrn Dr. v. Schweitzer und den Allg. deutsch. Arb.-Verein. Mit social-demokratischem Gruß Röder.

**Schleswig,** den 3. Februar. (Versammlung.) Am gestrigen Abend wurde hierselbst eine Versammlung abgehalten, welche wie in Rendsburg durch den öffentlichen Ausrufer zusammen getrommelt wurde, aber nicht sehr stark besucht war. Der Agitator der „Ehrlichen“ Herr W. Schmidt aus Altona hatte die Hoffnung gehegt, hier mehr Proselyten zu machen, als in Rendsburg, sah sich aber gänzlich getäuscht. Nachdem er mit seiner salbungsvollen Rede zu Ende war, und die Anwesenden auf marktschreierische Weise aufforderte, dem Vereine beizutreten, erhob sich die Debatte über die „Ehrlichkeit“, hauptsächlich hervorgerufen dadurch, daß er sich über die Person des Präsidenten des Allgem. deutsch Arbeiter-Verein Herr Dr. v. Schweitzer in einer Weise äußerte, welche die höchste Unzufriedenheit des anwesenden Publikums erregte. Ohne daß der „bezahlte Aufwiegler“ Feilerhauer Gemmel sich an der Debatte betheiligte, endigte die Versammlung mit einer gänzlichen Niederlage für die „Ehrlichen“. Die vier Mann, welche sich in Folge von Schmidt's Aufforderung eingezeichnet hatten, äußerten zuletzt ihr lebhaftes Bedauern einer solchen Partei beigetreten zu sein. Mit social-demokratischem Gruß. Lorenz Fischer.

**Wermsdorf,** 2. Februar. (Neue Ausbreitung.) Am 23. Januar hielten wir eine Arbeiterversammlung ab, in welcher die Herren Petzoldt und Stuhr aus Leipzig anwesend waren. Vorsitzender wurde Unterzeichneter und Schriftführer Herr Behnert. Die Arbeiterbewegung hatte bisher hier nur Wenige berührt, trotzdem war der Saal schon lange vor der Zeit gefüllt, und es waren auch mehrere „Ungläubige“ darunter. Dennoch ernteten unsere Redner Petzoldt und Stuhr ungetheilten Beifall. Nachdem unsere Prinzipien gründlich und klar auseinandergesetzt waren, forderte der Unterzeichnete die Arbeiter auf, sich in die Listen des Allg. deutsch. Arb.-Vereins einzuzeichnen, was auch sofort von Vielen geschah. — So verlief die erste Arbeiterversammlung in Wermsdorf auf die einträchtigste Weise und es sind manchem Arbeiter die Augen über die heutigen Gesellschaftszustände geöffnet worden. Mit social-demokratischem Gruß C. E. Dietrich.

Aus **Hagen** berichtet Herr Herm. Schröder über eine sehr stark besuchte Versammlung, die am 30. Januar stattfand, und in welcher Herr Kuhl aus Langerfeld Bericht über die Generalversammlung erstattete. Nachdem Herr Kuhl die Arbeiter in kräftigen Worten aufgefordert, jetzt, nachdem vollste Klarheit in die Partei gekommen sei, auch dem Allg. deutsch. Arb.-Verein und den Gewerkschaften beizutreten und tüchtig für die Verbreitung des „Social-Demokrat“ zu sorgen, schloß derselbe mit der Versicherung, daß, wenn auch unsere Forderungen noch heute oder Morgen nicht durchdringen würden, dieselben zuletzt doch, und möge sich Alles dagegen verschwören, durchdringen würden. Herr Malewski sprach über die elende Lage der Arbeiter. Nachdem Herr Kuhl noch über das eherne Lohngesetz gesprochen, besprach unser Bevollmächtigter Weber das allgemeine gleiche und direkte Wahlrecht, und machte die Anwesenden auf die kommende Reichstagswahl aufmerksam. Sodann wurde folgende Resolution angenommen: „Die heutige Versammlung erklärt sich mit der Thätigkeit und Haltung ihres Delegirten vollkommen einverstanden.“

Aus **Hamburg** geht uns von Herrn L. ein Schreiben zu, in welchem derselbe sich über die Präsidentenwahl dahin ausspricht, daß dieselbe nicht auf der General-Versammlung stattzufinden habe, sondern der Präsident principell durch Urwahlen erwählt werden müsse. Die Gründe, welche hierfür angegeben werden, sind vollständig richtig: Der Präsident müsse auf das Vertrauen der Mitglieder sich stützen können und deshalb müsse er direct von den Mitgliedern ohne Mittelspersonen gewählt werden. Der Verein sei nicht zu vergleichen mit einem socialistischen Staat, es sei eher eine Armee, die jene Staatsform erobern wolle und müsse deshalb einen Führer haben, dessen Machtbefugnisse ihn zur Leitung einer solchen Armee befähigen. Die Angelegenheit ist auch auf der letzten General-Versammlung ganz im Sinne des Schreibers endgültig entschieden und so brauchen wir über den Gegenstand keine längeren Ausführungen mehr zu bringen.

---

*) Nach den neuesten Nachrichten aus Bayern haben die Arbeiter dort den Schwindel größtentheils schon satt. Die Schneider zu München, ca. 200 an Zahl, haben von Anfang an festgehalten und auch die Andern beginnen, zum alten, oft bewährten Banner zurückzukehren. (Die Red.)

* In einigen Berichten über die Präsidentenwahl ist die Zahl der abgegebenen Stimmen nicht angegeben. Dies ist schleunig nachzuholen.

---

# Verbands-Theil.

(Für den Allgemeinen deutsch. Arbeiterschafts-Verband.)

## Allgemeiner deutscher Maurer-Verein.

**Berlin,** 3. Febr. (Mitgliederversammlung.) In der gestrigen Mitgliederversammlung wurde zunächst der Kassenbericht des Hauptkassirers erörtert und für richtig befunden. Dann hielt der Verbandspräsident, Herr Dr. v. Schweitzer, einen längeren Vortrag über Schiller's „Don Carlos,“ mit gleichzeitiger Beleuchtung der Freiheitsbestrebungen der Niederlande. An den Vortrag schloß sich eine Discussion an, an welcher sich die Herren Lübkert, Zielowsky, Finn und Grändorf betheiligten. Nach Erledigung einiger innerer Vereinsangelegenheiten wurde nach längerer Discussion nachstehende, von Herrn Richter vorgeschlagene Resolution angenommen und beschlossen, dieselbe durch den „Soc.-Dem.“ und die „Volks-Zeitung“ zu veröffentlichen: Dieselbe lautet: „Wir protestiren entschieden gegen den vom Vorstande des Vereins „Berliner Baubude“ aufgestellten Arbeitscontrakt und sind weit entfernt, uns von den Arbeitgebern durch Kündigung und Caution wieder an's Gängelband nehmen zu lassen. Wir erklären hiermit öffentlich, daß die Idee zu dem Arbeitscontrakt aus einem, jeden Funken Menschengefühls entbehrenden Charakter entsprungen ist, und halten es schließlich unter unserer Würde, uns durch Contrakte an den Arbeitgeber resp. den Arbeitgeber an uns zu fesseln.“ — Endlich wurde auf den Antrag des Herrn Lübkert beschlossen, daß am Sonntag, den 13. Februar, eine Generalversammlung stattfinden solle. Mit social-demokratischem Gruße Walther, Schriftführer.

**Berlin,** 4. Febr. (Social-demokratisches Leichenbegängniß.) Gestern wurde das verstorbene Mitglied des Allg. deutsch Maurer-Vereins Franz Eichmann unter Theilnahme einer großen Anzahl Mitglieder des Vereins und des Vorstandes zur letzten Ruhe bestattet. Am Grabe hielt der stellvertretende Bevollmächtigte, Herr Richter, in Abwesenheit eines Geistlichen die Grabrede, welche auf die Versammelten begeisternd wirkte. Herr Richter sprach etwa Folgendes:

„Meine Herren! Ich erlaube mir als Mitglied des Allg. deutsch. Maurer-Vereins ein Paar Worte zum Andenken an das eben hier hinabgesenkte Mitglied zu richten. Fast seit Beginn des Vereins ist der Verstorbene ja uns Allen als eines der thatkräftigsten Mitglieder bekannt. Er hat stets treu und fest zur Fahne Lassalle's gestanden; trotz Mangels aller nothdürftigsten Mittel hat er in dem schweren Kampfe, den wir im vorigen Jahre zu bestehen hatten, bis zum letzten Mann ausgehalten. Nur wenig hat er genossen von den Früchten des gewonnenen Sieges; herausgerissen wurde er unerwartet aus unserer Mitte. Hier stehen wir an seiner einfachen Gruft. Es ist kein Gewölbe, kein Metallsarg seine letzte Ruhestätte, sondern eine einfache Grube, ein einfacher Bretterkasten, wie er uns ja Allen vielleicht binnen Kurzem bevorsteht. Aber ich sage Ihnen, er wird darinnen sanfter ruhen, als Diejenigen, die sich von den Blutstropfen der Arbeiter große Monumente setzen lassen, und schon lange wird der reiche Ausbeuter vergessen sein, wenn wir noch

---

Geist senken . . . aber dies sind falsche Gedanken, werde ihrer Herr werden.“

„Berthold, Sie suchen sich selbst zu täuschen; ich e Ihnen nicht.“

„Sie werden sehen.“

„Ich darf Ihnen nicht glauben. Wie, Sie werden einer so unbedeutenden Sache wissen Ihrer Bemung entsagen und schon bei Ihrem ersten Schritt der Bahn der Kunst unter einer vorübergehenden wärtigkeit niedersinken? Wenn ich Sie einer solchen Schwäche für fähig hielte, ich würde Ihnen sagen, haben Recht, Berthold, entsagen Sie einem Kampfe, Gott Ihnen den nöthigen Muth nicht verliehen hat, der Sie verkennen sich selbst. Die mächtige Seele, sich in Ihren Gedichten offenbart, ist nicht so ben, daß sie aus Furcht, die Dornen der Dichter könnten Sie verwunden, ihrem eigenen Wesen gte.“

„Nein, nein, das ist es nicht“, antwortete Berthold ig; „der Muth fehlt mir nicht; aber sehen Sie, ad, mein Oheim hat mich nach dem frühzeitigen meiner Eltern geliebt wie seinen eigenen Sohn, er mir eine höhere Bildung geben lassen und spart und nun noch unaufhaltsam, um mir ein reiches Erbe interlassen. Ich darf seine Güte nicht verkennen. ankbarkeit ist ein Wort, das mich als die Bezeichnung verächtlichsten aller Untugenden zittern macht. Wenn meinen guten Oheim unbegreiflich betrübe, daß ich die Kunst ausübe, wohlan, ich werde mich in seinen en fügen und mit Gelassenheit mein Loos annehmen. en Sie keine vergebliche Mühe an, meinen Ent zu ändern, Conrad, Sie werden nur den Zwei mein Gemüth werfen und mich noch unglücklicher en.“

„So reden Sie mit Entschlossenheit.“

„Mit fester Entschlossenheit. Einem der schönsten me meines Lebens dieses schmerzliche Lebewohl zu, erfüllt mich mit unsäglicher Furcht, aber das Ge der Pflicht hat in mir den Sieg davon getragen. geschehen. Ich werde mich zurückziehen von der bung der Kunst.“

„Und Sie werden den heiligen Funken der Poesie rem Busen ersticken?“ rief Conrad mit bitterm n.

„Leider ja, unwiderruflich für immer!“ seufzte hold.

„Und was werden Sie dann mit Ihren Gedanken fangen. Wie werden Sie die Unruhe Ihres Geistes ?“

„Ich werde Beschäftigung suchen, mich auf den el legen und in Frieden die Vortheile des Lebens en.“

„Wie Sie sich selbst täuschen!“ rief Conrad aus. werden unglücklich sein, unglücklich über die Maßen. n Sie wol, Berthold, was das Geheimniß alles, aller Macht und aller Größe in dem Menschen „Das Geld, würde Herr Kremeuaer sagen, und Sie in der traurigen Stimmung Ihres Gemüths m ihm Recht geben zu wollen. Nein, dieses Geiß ist, daß der Mensch einmal seinen wahren Beruf eine ächte Bestimmung erkenne und ihr folge. Wehe der auf Erden das Kennzeichen zu verwischen strebt, welches Gott seiner Seele aufgedrückt hat! Wehe dem Unglücklichen, der durch Wechselfälle aus der ihm vorgezeichneten Bahn geworfen worden! Es sind Wesen, welche irrend und wie verloren durch die Welt hinschleichen, welche trauern, beneiden und hinsiechen, die ins Grab sinken, ohne jemals die Kraft, noch die Fähigkeit, die ihnen angeboren waren, angewandt zu haben . . . . und Berthold, was ich Ihnen sagen will, wird Sie in Erstaunen setzen; ich bin einer von diesen halben Menschen, eines von diesen verirrten Wesen.“

„Sie?“ rief der Jüngling erstaunt. „Unmöglich!“

„Betrachten Sie mein Gesicht,“ fuhr Conrad fort, „es ist bleich und abgemagert, meine Augen sind ohne Leben, mein Nacken ist gebogen, meine Brust ist schwach; ich bin krank und sieche schon seit vielen Jahren. Welche Krankheit, meinen Sie, ist es, die meine Gesundheit untergräbt? Es ist eine betrogene Seele, die sich rächt und bei Ermangelung anderer Nahrung ihre eigene Behausung verzehrt. Setzen Sie sich und hören Sie; ich werde Ihnen sagen, was mein Loos ist. Vielleicht wird diese Erzählung Sie zurückschrecken von dem unheilvollen Entschluß, den Sie fassen wollen . . . . Mein Vater war ein armer Schullehrer; der einzige Gram seines Lebens war die Ueberzeugung, daß er mir, seinem einzigen Kinde, Nichts auf der Welt hinterlassen könnte. Um mir dennoch einen wohlthätigen Besitz zu verschaffen, verwandte er auf meine Erziehung alle Sorge, deren ein liebevoller Vater fähig ist, und ließ mir in den Sprachen Privatunterricht ertheilen; aber zugleich auch in der Musik, welche Kunst er für besonders geeignet hielt, im Fall der Noth einen hinreichenden Unterhalt zu sichern. Mein Vater war Künstler von ganzer Seele und vor Allem ein aufrichtiger Bewunderer der erhabenen Geistesproducte. Er sprach mit mir mit einer wahren Verehrung von den erhabenen Dichtern, deren Namen aus dem Schooße der Jahrhunderte gleich Sternen der menschlichen Größe uns entgegen strahlen; er las mir ihre Werke vor, machte mich auf die darin enthaltenen Schönheiten aufmerksam und entzündete, ohne es zu wissen, in meinem jugendlichen Busen die flammende Begierde nach geist'ger Thätigkeit und nach Ruhm. — Als ich die Jünglingsjahre erreicht hatte, offenbarte sich meine Bestimmung. Ich machte Verse auf Alles und überall. Es war, als ob ein unwiderstehlicher Geist von meinem Wesen Besitz genommen hätte, als ob eine geheime Flamme mich verzehrte; — mein Vater bemerkte meine Neigung mit Verdruß und Befürchtung; jedoch hoffte er, daß sie nicht ernstlich bleiben werde, besonders da ich bald eine Stelle auf einem Handelscomptoir erhalten und somit gezwungen sein würde, von der Poesie abzusehen. Er irrte sich. Ich schrieb Verse auf die Briefe der Kaufleute; immer versunken in abschweifenden Träumen verstand ich seine Aufträge falsch oder vergaß sie ganz. Mit einem Wort, ich war so sehr zerstreut, daß man mich für sinnlos hielt. Nach einer Probezeit von vier Monaten wurde ich von dem Comptoir weggeschickt als hochmüthiger Narr, der zu ernsten Beschäftigungen untauglich sei. — Mein armer Vater erschrak vor meiner Zukunft; als ich mit freier Stirn ihm erklärte, daß ich Dichter werden wolle, was ich auch immer zu leiden haben würde, stellte er mir vor, wie traurig das Loos des Dichters auf Erden sei. Er erzählte mir von dem traurigen Leben und dem kläglichen Ende eines Homer, Camoëns, Torquato Tasso, Cervantes und aller Dichter, welcher dort aus dem schwarzen Trauerkreise uns so ruhig anschauen. Ich widersetzte mich seinen Bitten monatelang; aber er — in seiner liebevollen Besorgniß und in der Angst vor dem Loose seines einziges Sohnes — bat, weinte, flehte mich auf den Knien an, bis ich endlich zurückschreckte von der Poesie als Etwas, das meinen armen Vater und mich selbst unglücklich machen müßte. Ich versprach aufrichtig und mit fester Entschlossenheit, daß ich fortan alle Ruhmsucht in mir ersticken wolle. — Bald fand ich eine Stelle auf einem andern Comptoir und erfüllte daselbst meine Pflichten mit großer Pünktlichkeit, jedoch ohne Liebe und wahren Fleiß. Die einmal entzündete Flamme brannte noch in meinem Herzen, und welche Gewalt ich mir auch anthat, sie zu ersticken, es schwamm doch immer mein Geist mit dem Strome der Phantasie fort. Der Kampf, welchen mein Wille mit meiner angeborenen Neigung zu bestehen hatte, war so qualvoll, daß ich in eine Art von Ermattung und geheimnißvollen Schmerz sank. — Ich wurde still, träumerisch, verschlossen, meine Seele trauerte . . . . . Vor meinem Vater verbarg ich, was in mir vorging; er betrachtete die Ruhe meines Gemüths als ein gutes Vorzeichen meiner Zukunft, und um mich in dieser Richtung zu bestärken, malte er mir mit verführerischen Farben aus, wie ich, wenn ich älter geworden, selbst einen Handel würde treiben können, wie Andere auch mit Wenigem begonnen hätten, die nun die Stadt durch ihre Pracht und ihren Reichthum in Erstaunen setzten, und wie ich dann vielleicht in der Mitte meines Lebens frei von aller Sorge mich geachtet, geehrt und geliebt sehen würde. Er vergaß nicht, mir den Werth und die Macht des Goldes zu rühmen und es mir als den sichern Quell der Ruhe, des Glücks und der Ehre zu bezeichnen . . . . . Aber alle diese Ansichten widerstrebten meiner Natur. — Unterdessen ging ich täglich auf's Comptoir und saß da wie Einer, der träumt. Zwar arbeitete meine Hand und vollbrachte nach Pflicht und Gebühr die aufgetragene Arbeit; aber mein Geist war anderwärts und irrte in unbestimmten, aber trüben Gedanken umher. Allmählich wurde mir das Leben unerträglich. Meine, von dem Pfade ihrer ursprünglichen Bestimmung abgeirrte Seele, fand in Nichts mehr Trost und Behagen. Selbst die Musik wurde mir gleichgültig. Meine Violine, die nach der Comptoirstunde so oft meine Zuflucht gewesen war, um der Verzweiflung zu entgehen, hing vergessen an der Wand. Diese unaufhörliche Traurigkeit untergrub meine Gesundheit. Ein trockener Husten schien mir ein kurzes Leben zu verkünden. Ich wurde mager, zehrte sichtlich ab . . . . . Zehn Jahre blieb ich Kaufmannsdiener; zehn Jahre der Hoffnungslosigkeit und der verschwiegenen Leiden — dann rief Gott meinen alten Vater von der Erde ab. Der Schlag traf mich tief, aber er gab mir die Freiheit wieder und mit ihr die Hoffnung auf Erlösung. Aufs Neue erschloß sich vor meinen Augen die glänzende Zukunft, die ich in meiner ersten Jugend erträumt hatte. Ich wollte wieder Verse machen und durchwachte die Nächte mit glühendem Kopfe über dem Papier liegend, welches die zurückgehaltenen Ergüsse meiner erwachten Seele aufnehmen sollte. Ach, der Born der Gedanken schien mir ausgetrocknet zu sein. Das Verständniß der schönen Form war in mir geschwächt. Nach vielen nutzlosen Versuchen mußte ich meine Unfähigkeit erkennen. Die alltägliche Beschäftigung und das geistlose Comtoirleben hatte meine Phantasie gelähmt und mir die Feinheit des Gefühls geraubt. Mein Verzweiflung, meine Thränen geben mir die seelenvolle Begeisterung der Jugend nicht wieder . . . . . ich sollte also Kaufmannsdiener bleiben, mit Ueberdruß durch das das farblose Leben einherschleichen und sterben vor Aerger und Gram? — Obwohl ich nur schwach und vielleicht von Natur feig bin — der Verrath an meiner erkannten Bestimmung scheint es zu beweisen — konnte ich doch ein solches Loos nicht annehmen als ein Urtheil welches unwiderruflich bestehen bleiben mußte. Noch immer rang ich in meinem Innern gegen die niederschmetternde Ueberzeugung von meiner Ohnmacht . . . . Eines Abends, als ich mit dem Kopf in den Händen einsam dasaß, und nachsann und ängstlich in den finstern Abgrund meiner Zukunft schaute, fiel mein Auge auf die Geige, die voll Staub und vergessen an der Wand hing. Ein Freudenschrei entfuhr meiner Brust. Es kam mir vor, als hätte ich ein helleres Licht über meinem Leben aufgehen sehen. Die Violine, Musikus werden, mit Künstlern leben, Künstler sein! — Voll Vertrauen und Muth gab ich meine Stelle als Kaufmannsdiener auf und fing an, mit fieberhaftem Eifer mich auf der Violine zu üben. Monate lang, Tag und Nacht schwärmten die glückversprechenden Töne durch mein einsames Stübchen. Ich gönnte mir selbst kaum die Zeit, Nahrung zu mir zu nehmen, denn der feste Wille, auf dieser Bahn den Namen eines Künstlers zu verdienen, nahm mich zu sehr in Anspruch. Meine Gesundheit schien sich wieder zu bessern; aber da ich keine Geldmittel besaß, versank ich allmählich und fast ohne es wahrzunehmen in die tiefste Armuth. Ich kam auf einen Speicher zu wohnen, ich litt Hunger und Demüthigung; aber mich hielt der Gedanke, daß ich hier einen Kampf bestände, welcher den Tod oder das Leben meines Geistes herbeiführen müßte, aufrecht. Ach, ich hatte mich getäuscht, Berthold. Wenn man geboren ist, Dichter zu sein, wird man nicht Musikus allein durch den Willen. Die Violine, das Clavier muß man, um wirklich Künstler darauf zu sein, von Kindesbeinen an üben, und diese Uebung niemals unterbrechen. Man muß seinen Verstand und sein Gefühl aus dem Kopfe und dem Herzen in seine Finger jagen, und sie so zu sagen, darin groß werden lassen. — Sieben Jahre der Aufopferung, der Noth und der Arbeit . . . . und ich schätze mich nun glücklich, auf dem Orchester der Kathedrale einen Platz zu haben, und ich krümme den Rücken und bettle, um auf dem Clavier oder der Violine eine Stunde zu geben.“

„Unglücklicher Freund!“ murmelte Berthold gerührt.

(Fortsetzung folgt.)

sagen: Hier ruhet auch Einer der Unseren. Ja, meine Herren, plötzlich, unerwartet, unvorbereitet ist er uns, ist er den Seinen entrissen; darum sei sein Tod uns eine Mahnung zum schnellen Handeln, damit, wenn uns vielleicht der Tod eben so schnell von den Unsrigen reißt, wir ruhig die Augen schließen können. Friede sei seiner Asche!"

Der Bruder des Verstorbenen, Hermann Eichmann, Mitglied eines Max Hirsch'schen Ortsvereins, hatte die Mitglieder dieses Ortsvereins eingeladen, seinem Bruder die letzte Ehre zu erweisen; außer ihm war jedoch kein Ortsvereinler erschienen. Herr Hermann Eichmann sprach den Mitgliedern des Allg. deutsch. Maurer-Vereins seinen Dank mit dem Bemerken aus, daß der heutige Tag ihm bewiesen habe, auf welcher Seite das Prinzip der Brüderlichkeit zu finden sei; er bat, man möge seinen Bruder nicht aus den Listen des Allg. deutsch. Maurer-Vereins streichen, er werde sofort an dessen Stelle treten.

So ist es recht. Agitiren, stets und überall, das ist die Hauptsache, selbst auf den — Kirchhöfen.

### Allgemeiner deutscher Zimmerer-Verein.

**Berlin,** 4. Febr. (An die Mitglieder.) Da seit der Generalversammlung sich die Ansprüche an die Centralkrankenkasse wider alles Erwarten verdoppelt haben, ist in der Ausschußsitzung vom 3. d. M. folgender Antrag einstimmig angenommen worden: „Das Krankengeld ist für die Woche um ein Viertel-Theil herunter zu setzen, so daß vom 1. Februar an bis auf Weiteres einem jeden Kranken für die volle Woche nur 1 Thlr. 15 Sgr. Krankengeld aus der Kasse gezahlt wird. Alle Bevollmächtigte haben dies sofort zur Kenntnißnahme der Mitglieder und besonders des Kassirers zu bringen. Für das Präsidium G. Lübkert.

### Allg. deutsche vereinigte Metallarbeiterschaft.

**Offenbach,** 3. Febr. (An die Bevollmächtigten.) Um zahlreichen Anfragen zu begegnen, mache ich hiermit bekannt, daß die Generalversammlung in Anbetracht der am 1. Juli stattfindenden Vereinigung sämmtlicher Gewerkschaften beschlossen hat, den Arbeitern anderer Geschäfte, als den im § 2 genannten, den Eintritt in unsere Arbeiterschaft zu gestatten.

### Allgemeiner deutscher Schuhmacher-Verein.

**Berlin,** 4. Febr. (An die Mitglieder.) Protokolle und Abrechnungen können jetzt versandt werden; da mir aber mehrere Briefe zurückgekommen, ich also noch nicht alle Adressen der Bevollmächtigten richtig weiß, so bitte ich nochmals um genaue Angabe der Adressen der Bevollmächtigten und um Mittheilung, wie viel Protokolle und Abrechnungen man verlangt. Das Stück kostet 6 Pf. und die Zahlung kann durch Postmarken berichtigt werden. Auf die an mich gestellte Frage über mein Verhalten, erkläre ich hiermit: Ich werde fest zu unserem Prinzip halten, werde aber Jeden, der gegen unsre Organisation handelt, mit aller mir zu Gebote stehenden Kraft zu vernichten suchen, und glaube, daß, wenn Jeder so vorgehen wird, wir auch vorwärts kommen werden. Mit Gruß und Handschlag.

G. Zielowsky, Präsident,
Ritterstraße 35, Hof 3 Treppen.

**Berlin,** 4. Febr. (An die Mitglieder.) Ich ersuche die Mitgliedschaften, welche ihre Abrechnung vom vorigen Quartal bis jetzt noch nicht eingeschickt haben, dies spätestens bis zum 15. Februar zu thun. Ich mache ferner darauf aufmerksam, daß eine Mitgliedschaft welche keine Abrechnung einschickt, ihre Ansprüche an die Hauptkasse verliert und als ausgeschieden betrachtet wird; wenn kein Geld da ist, so müssen wenigstens die Abrechnungen eingeschickt werden. Die Mitgliedschaften, welche ihren Verpflichtungen nicht nachkommen, werde ich nach dem 15. d. M. im „Social Demokrat" bekannt machen. Nachträglich sind ihren Verpflichtungen der Hauptkasse gegenüber nachgekommen: Berlin und Freiburg. Mit social-demokratischem Gruß.

F. Koglin, Hauptkassirer, Ritterstr. 35.

### Allg. Taback- und Cigarrenarbeiter-Gewerkschaft.

**Osnabrück,** 1. Febr. (Agitation und Maßregelung.) Da in der Umgegend von Osnabrück in mehreren Ortschaften Cigarrenarbeiter sind, welche nicht zur Gewerkschaft gehören, und dies einen bedeutenden Einfluß auf die Fabrikation in Osnabrück hat, so beschlossen wir in einer am Sylvesterabend abgehaltenen Versammlung, eine Agitation dort vorzunehmen, und machten damit in Pr. Oldendorf den Anfang. Es wurden dazu die Unterzeichneten bestimmt. Am 2. Januar hielten wir dort eine Versammlung ab, sprachen über die jetzige Productionsweise und machten die Arbeiter auf ihre Verhältnisse aufmerksam. An jenem Orte sind nämlich die Leute, wenn sie nicht abreisen wollen oder können, gezwungen, jede Pille, welche ihnen von ihren humanen Prinzipälen vorgelegt wird, zu verschlucken. Es existiren zwei Fabriken dort, sollte es aber einem Arbeiter einfallen, sich seinem Herrn oder Meister nicht zu fügen, so ist er überall in den Bann gethan. Es heißt einfach: „Hören Sie auf!" Kann nun der Mann aus diesem oder jenem Grunde nicht abreisen, so muß, da er keine Unterstützung bekommt, er auch nicht hat Ersparnisse machen können, er sich unter allen Umständen fügen! So haben jene Herren ihre Forderungen stets in allen Theilen durchgesetzt. — Hiervon waren unsere Collegen auch längst überzeugt und somit wurde unsere Aufforderung, der Gewerkschaft, welche Gemaßregelten und Arbeitslosen bei gerechten und geregelten Arbeits-Einstellungen Hülfe und Unterstützung gewährt, beizutreten, einstimmig angenommen. Aber so etwas paßte nicht in den Kram der Herren. Herr Buff — so heißt der eine — hatte nichts eiligeres zu thun, als die beiden „Glücksprediger", wie er uns zu nennen sich gewogen gefühlt hat, zu arbeiten aufhören zu lassen, jedenfalls in der Hoffnung, der Sache damit den Todesstoß zu versetzen. Aber fehl geschossen, wir lassen uns so leicht nicht abschrecken und mit doppelter Energie werden wir unsere Agitation fortsetzen. Ihr Herren fordert uns ja selbst dazu auf, indem ihr sagt: Die Fabrikation geht für Osnabrück verloren, auf den Dörfern könntet Ihr billiger produciren lassen! — Weil wir dieses selbst einsehen, so ist es unsere heilige Pflicht, diesem Unheil entgegen zu arbeiten. Wird dann wirklich die Fabrikation noch schneller durch unsere Agitation aus Osnabrück vertrieben, so hätten wir den Vortheil, daß unsere elende Lage eine kürzere sein wurde, ist das aber nicht der Fall wovon wir fest überzeugt sind, so sind die Herren gezwungen, wenn wir fest zusammen stehen, unsere Forderungen zu bewilligen, denn drohen, das Geschäft zu schließen oder ein anderes Geschäft anzufangen und das alte Geschäft von einigen 100 Arbeitern ganz aufzugeben, ist leere Phrase, womit man uns nur einschüchtern will. Das Empörendste ist, daß man gegen unsere Vereinigung alle Hebel in Bewegung setzt, wogegen die Fabrikanten schon seit Jahren eine Vereinigung gehabt haben sollen. Wir haben hier Fälle gehabt, daß ein Arbeiter bei seinem Prinzipal aufhörte, und von einem andern Fabrikanten, bei dem er um Arbeit anfragte, die Weisung erhielt: „Ich darf Sie jetzt nicht annehmen; Sie müssen erst einige Tage bei einem Andern arbeiten, dann kommen Sie nur wieder!" Collegen aller Orts, Ihr seht, daß es unsere heiligste Pflicht ist, unsere Collegen, welche noch nicht in der Gewerkschaft sind, mit heranzuziehen. Deshalb fordern wir Euch Alle auf, unserm Beispiele zu folgen und Agitationen vorzunehmen, was dringend nöthig ist. Sind wir Alle unter einem Banner vereinigt, so wird auch der Tag des Sieges nicht mehr fern sein. Darum frisch Hand ans Werk gelegt; auch wir wollen das Unsrige thun. Mit social-demokratischem Gruß.

H. Sandkühler, Bevollm. A. Ronne.

### Allgem. deutsche Gewerkschaft der Schneider, Kürschner und Kappenmacher.

Wir erhalten von Herrn H. Behrens die Nachricht, daß auch in **Wismar** sich eine Mitgliedschaft der Gewerkschaft der Schneider ꝛc gegründet hat. Die Arbeiterbewegung scheint somit auch in Mecklenburg immer mehr an Ausbreitung zu gewinnen. Die Gründung dieser Mitgliedschaft ist das Verdienst des Herrn Liebisch und der Hamburger überhaupt. — Das Reiseunterstützungsgeld ist des Mittags von 12 bis 1 Uhr und des Abends von 8 bis 9 Uhr hinterm Schilde No. 6 zu erheben.

### Gewerkverein deutscher Holzarbeiter.

Aus **Bernburg** schreibt uns Herr Hühnerbein: Am 29. Januar fand hier eine Versammlung der Holzarbeiter wegen Gründung einer Gewerkschaft für Holzarbeiter statt. Der Zimmerer Herr Gustav Lampe aus Halberstadt war dazu als Redner eingeladen und erschienen. Herr Lampe hielt einen gediegenen Vortrag über die gegenwärtige Arbeiterbewegung, über die Genossenschaften und Associationen der Arbeiterschaften und deren Nutzen, und forderte dann zu Einzeichnungen auf. Es zeichneten sich mehrere der Anwesenden ein und beschlossen, noch einige Collegen als Mitglieder heranzuziehen, und dann einen Bevollmächtigten zu wählen.

### Allgem. deutsche Manufactur-Arbeiterschaft.

**Berlin,** den 4. Febr. (Zur Notiz). Vielen Wünschen nachkommend, und im Interesse der reisenden Mitglieder, welche Reiseunterstützung beanspruchen, ersuche ich die zeitigen Bevollmächtigten der Allg. deutsch. Manufakturarbeiterschaft genaue Adresse den abreisenden Mitglieder zu geben, damit der Uebelstand langen Suchen's und Zeitversäumnisses gehoben werde.

Für Berlin werden Reiseunterstützungen nur gezahlt beim Unterzeichneten, Palisadenstraße 21a, vorn, 4 Tr. hoch. G. Uichmann.

## Vermischtes.

* (Hietzinger Hofsocialismus.) Wir bringen abermals in Erinnerung, daß die Eisenacher Volkspartei von reactionären Elementen dadurch unterstützt wird, daß der Banquier Fränkel zu Leipzig in Auftrag 600 Exemplare des Liebknecht'schen Blattes abonnirt. Dieser Thatsache hat man, da sie zweifellos feststeht, noch niemals zu widersprechen gewagt und wird es auch in Zukunft nicht wagen. Gleichwohl muß dieselbe von Zeit zu Zeit in Erinnerung gebracht werden, damit sie nicht in Vergessenheit gerät.

* (Literarisches.) Unter dem Titel: „Die Social-Demokratie auf dem Reichstag" ist eine Broschüre erschienen, welche gegen die in der letzten Reichstagssession über die Ziele der Social-Demokratie gehaltene Rede Schweitzer's gerichtet ist. Es enthält die Brochüre die Rede des Abgeordneten Braun, durch welche dieser Schweitzer zu widerlegen gedachte und als Haupttheil einen Aufsatz von Prince-Smith, in welchem die einzelnen Ausführungen Schweitzers bekämpft werden. Diese von Sophismen strotzende sogenannte Widerlegung der socialistischen Lehren ist nichts als eine Wiederholung der gewöhnlichen Phrasen der Bourgeoisökonomie; natürlich macht gleichwohl die Bourgeoispresse viel Aufhebens davon.

* (Die Königliche Regierung zu Düsseldorf) giebt als Grund der Concessionsverweigerung zum Wirthschaftsbetrieb an, daß das Haus, in welchem der Wirthschaftsbetrieb stattfinden soll, der Polizei zu abgelegen wäre. Das Haus liegt in Obermeiderich an einem schönen Communalwege. Diese Auslegung des §. 33 der Gewerbeordnung übertrifft wirklich auch Alles bis jetzt dagewesene. Wir werden gelegentlich noch näher auf die Angelegenheit eingehen. Der die Concession Nachsuchende ist ein Social-Demokrat — der Präsident der Düsseldorfer Regierung aber heißt: Kühlwetter.

* (Zum Versammlungsrecht.) Wir machen unsere Parteigenossen darauf aufmerksam, daß jetzt auch die „Kreuzzeitung", die der Regierung bekanntlich sehr nahe steht, wenn auch unter Klagen erklärt, das öffentliche Versammlungen, welche des Sonntags während des Gottesdienstes stattfinden sollen, nach den bestehenden Gesetzen polizeilich nicht verhindert werden können.

— (Mandatsniederlegung.) Dr. Bernhardi (national-liberal) hat sein Reichstagsmandat für die Kreise Ziegenhain-Fritzlar-Homberg niedergelegt.

— (Folgendes Waffentragens außer Dienst.) Am 1. dss. hat ein Soldat einem Arbeiter in Emden durch einen Säbelhieb den Schädel gespalten, so daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

— (Zu der Bochumer Affaire) wird folgendes noch mitgetheilt: Am 1. Februar erfolgte von Seiten der Kronanwaltschaft die Verhaftung des Commissionärs Grastorf, welcher in die Untersuchungssache gegen die Brüder Dickhoff zu Bochum wegen Befreiung Militärpflichtiger vom Dienste verwickelt sein soll.

* (Colossale Schlauheit.) Wie die „Nordd. Allg. Ztg." berichtet, hat der jetzt so bekannt gewordene Bürgermeister Herr Trip einen amtlichen Schnitzer gemacht, der, wenn die „N. A. Zt. richtig erzählt, alles bis jetzt Dagewesene übertrifft. Das Blatt schreibt: „Vor längerer Zeit führte Hr. Trip im Auftrage des Oberprocurators eine Untersuchung wegen falschen Geldes. Statt das bezeichnete Beweisstück dem Oberprokurator einzusenden, zahlte er das falsche oder wenigstens als falsch angesehene Geld per Postanweisung ein. Diese Handlung, deren Bezeichnung dem Leser überlassen werden kann, hatte natürlich zur Folge, daß das Geld im Postverkehr alsbald verschwand, der Oberprokurator aber statt der Ueberführungsstücke richtiges Geld von der Elberfelder Post erhielt und die Untersuchung wegen Mangels der Ueberführungsstücke sistirt werden mußte. Das Schreiben des Oberprokurators dürfte wohl eine Zierde der Personalakten des Hrn. Trip bilden." Wir bemerken hierzu noch, daß, wenn die Angabe der „N. A. Zt." auf Wahrheit beruht, der Herr Trip ein wahrer „Musterbürgermeister" ist. Was die Arbeiter übrigens von dem Herrn Bürgermeister zu erwarten haben, (trotzdem im Abgeordnetenhause von liberaler Seite erklärt wurde, daß demselben beim Hammerschlage in ganz Solingen ein „anerkennendes" Trip-Trap-Trip-Trap aus dem Munde der Arbeiter erklinge) das zeigt uns sein gewaltsames Auftreten im Jahre 1863 bei der bekannten Versammlung gegen Lassalle.

* (Explosion.) In Sombyo in Mähren hat vor Kurzem eine Kesselexplosion stattgefunden, wodurch eine Spiritusfabrik in Trümmer stürzte; eine große Anzahl Arbeiter wurde unter denselben begraben. 5 Todte hat man bis jetzt hervorgezogen. — Wir melden gleich hierzu, daß am 31. v. Mts. die Pulvermühle in Stoppenberg bei Essen in die Luft geflogen ist, wodurch ebenfalls ein Arbeiter getödtet und 4 schwer verletzt wurden. Solche Unglücksfälle, durch welche gerade Arbeiter ihr Leben verlieren mehren sich auf erschreckende Weise — Ausflüsse der heutigen Produktionsweise.

— (Unglücksfall.) In einer böhmischen Brennerei ereignete sich am 25. v. M. ein großer Unfall. Gegen Morgen befand sich der dortige Brennereiverwalter Hesse mit seinem Heizer in der Brennerei, die er bereits in Betrieb gesetzt. Plötzlich erfolgt ein fürchterlicher Knall, und der herbeigeeilte Wächter bemerkt, wie aus allen Thüren und Fenstern Feuerfunken sprühen, und daß die ganze Brennerei voller tosenden, heißen Dampfes ist. Gleichzeitig vernimmt er ein verzweifeltes Hülferufen des am Fenster stehenden Hesse, sowie das Wehegeschreien eines 15jährigen Knaben, der kurz zuvor aus der Roßmühle hereingetreten war, um sich zu wärmen. Beide Unglücklichen riß nun der Wächter schnell zum Fenster hinaus. Der Brenner war über und über vom Dampfe und kochenden Wasser verbrüht, seine Füße waren förmlich gekocht, und von den Händen streifte sich beim Anfassen die abgelöste Haut, nur eine der Fußsohlen war unversehrt. Trotzdem vermochte der Unglückliche noch selbst bis in sein Zimmer zu gehen, woselbst er erst nach sechs schrecklichen Stunden seinen Geist aufgab. Den Heizer fand man im Hofe, wohin ihn das siedende Element geworfen, mit verbrühtem Unterleibe; er starb am andern Tage. Dem Knaben ist der ganze Kopf und Hals total verbrüht; sein Tod steht jeden Augenblick zu erwarten.

— (Unglücksfälle in Kärnten.) In Kärnten liegt der Schnee an vielen Orten schon 10 Fuß hoch. Viele Gebirgsdörfer und zahlreiche einzeln stehende Wohnhäuser sind ganz verschneit, so daß oft nur die Giebel der Dörfer aus den Schneemassen hervorragen und man von den Bewohnern einzelner Gehöfte, wo die Herstellung jeder Verbindung eine Unmöglichkeit ist, gar nicht weiß, ob sie noch am Leben sind. Die Wucht des Schnee's hat viele Dächer eingedrückt und rollende Lawinen haben so manches Haus mit Mann und Maus verschüttet. Die Gemsen kommen vom Königsberge bis zu den Häusern herunter und eine niederrauschende Lawine hat vier an ihr Tagwerk gehende Tiroler Arbeiter verschüttet. Nahe bei Millstadt wurde zwischen Laubendorf und Tressling ein junges Mädchen und zwischen Spital und Seeboden eine rüstige Frau im Schnee todt gefunden. Bei Fresach im Drauthale erfror ein Mann, und auf dem Wege nach Stockenboi sind drei Personen erfroren. Sämmtliche Verunglückte waren vom Waten in dem tiefen Schnee ermattet, setzten sich nieder und schliefen ein, um nicht wieder zu erwachen.

— (Vater Wrangel.) Durch die Berliner Blätter läuft folgende Schnurre: „Vater Wrangel!" hat am Mittwoch den Besuchern des Rathskellers ein großes Gaudium bereitet. Der alte Herr ließ sich beim Besuche der Räume in gewohnter Weise gehen, trank in einem Glase Sect das Wohl des Königs, in einer Tulpe Bier das des Magistrats und der Gäste des Rathskellers, und hielt dann, als man ihm ein Hoch ausgebracht hatte, eine kleine Rede, in welcher unter anderm folgende komische Stelle enthalten war: „Seid nur still, Ihr ärgert Euch ja doch, daß ich so lange lebe; ich habe Euch ja doch eine schwere Menge Geld gekostet!" Unter einem diesen Worten folgenden stürmischen Herrrufen der Gäste verließ der Marschall den Keller.

— (Zum Polizeilichen Verbot.) Die „Kreuzzeitung" schreibt: „Die Nachricht der Volkszeitung, daß eine von den Maschinenbauern zum Besten der Waldenburger projectirte Matinée „verboten" worden sei, wird uns als irrig bezeichnet." Die „Volksztg." antwortet darauf: „Unsere Nachricht war aber buchstäblich richtig. Nicht blos die Matinée der Maschinenbauer wurde deshalb verboten, sondern auch eine Matinée der Tischler. Auf eine Beschwerde erklärte der Polizeipräsident: es thue ihm leid, aber er habe von oben Weisung, keine musikalische Aufführung zum Besten der Waldenburger zu gestatten. Passiren könne nur eine Aufführung „für wohlthätige Zwecke" ohne nähere Angabe".

— (Eine deutliche Personalbeschreibung.) In der Nummer des „Staats-Anzeigers für Württemberg" vom 14. Januar verewigt sich der Staatsanwaltsgehülfe zu Rottenburg durch einen Steckbrief, in welchem die Personalbeschreibung also lautet: 64 Jahre alt, Wittwer. Statur: schlank. Größe: mittel. Haare: blond. Nase: lang. Besondere Kennzeichen: 1) spricht sehr hochdeutsch, 2) trägt sich städtisch, 3) war in Amerika. —

### Briefkasten.

R. in Hamburg. Die Annonce ist so bei uns eingelaufen, wie Sie sie abgedruckt finden.

Auf einen Brief des Herrn Schmitz in Crefeld theile ich mit, daß derselbe mir im December eine Abrechnung für November und eine Entschuldigung für December eingesandt hat. Dadurch aber ist Crefeld durchaus nicht seinen Kassenverpflichtungen nachgekommen. Ich mache, um jeglichen Zweifel zu entfernen, nochmals darauf aufmerksam, daß nur die an mich eingesandte Hälfte der Mitgliederbeiträge oder eine schriftliche Anweisung oder Dispensirung des Präsidenten die einzelnen Orte entlastet. W. Hasenclever.

### Für Berlin.
### Allgemeiner deutscher Arbeiter-Verein.
### Geschlossene Mitgliederversammlung

**Heute, Sonnabend, 5. Febr., Abends 8½ Uhr,** in der „Villa Bella" des Herrn Jarmer, Gitschinerstraße 16.

1) Präsidentenwahl.
2) Vorschlag eines Bevollmächtigten, Beitragsammlers und dreier Revisoren.
3) Versammlungslokal.
4) Vortrag des Herrn Hasenclever: Ueber die Bestrebungen der social-demokratischen Arbeiterpartei.

Die Mitgliedskarten sind vorzuzeigen.
Um zahlreiches Erscheinen ersucht C. W. Tölcke.

### Für Berlin.
### Allg. deutsch. Schuhmacher-
Versammlung
**Montag, den 7. Februar, Abends**
Mittelstr. 57 (zur guten Quelle), im Saal
Tagesordnung:
Der am vorigen Montag ausgefallene
det diesmal statt. — Abrechnung pro Ja
Wegen wichtiger Mittheilungen des Pr
den die Mitglieder ersucht zahlreich und p
scheinen.
Gäste haben Zutritt.

### Für Berlin.
### Allgem. deutsch. Zimmerer-
Geschlossene Mitgliederversam
**Montag, den 7. Februar, Abends**
in Baade's Lokal, Große Frankfurte
Tagesordnung:
1) Kassenbericht der Central- und
2) Wahl des neuen Vorstandes. — 3) D
Akkordpreise. — 4) Verschiedenes. Fragek
Ich ersuche die Mitglieder, recht zahlreich
Ott

### Für Hamburg.
### Allgemeiner deutscher Arbeiter-
Geschlossene Mitgliederversam
**Montag, den 7. Februar, Abends**
in Tutge's großem Salon, Valentin
Tagesordnung:
Präsidentenwahl. — Vorschläge zum B
und dreier Revisoren. — Abrechnung für M
Verschiedenes. A. Hörig, Bev
Dornbusch unter 12 b
NB. Im Auftrage der hiesigen Mitglie
ich alle auswärtigen Parteigenossen, Briefe
Zusendungen, welche zur Mittheilung an
mitglieder hier gelangen sollen, nur direkt
senden.

### Für Hamburg.
### Allg. deutsche ver. Metallarbe
Officielle Versammlu
Abends 8 Uhr bei Herrn Lüder
Tagesordnung:
Abrechnung. — Bericht der Commissi
Lüneburger Strikes. J. Ro

### Für Hamburg.
### Allg. deutsch. Gewerkschaft der
### Kürschner und Kappenmach
## Generalversamml
### der Kranken- u. Sterbekasse
des
### Allgem. deutsch. Schneider-
**Mittwoch, den 9. Februar, Abend**
im Saale des Schneider-Amthaus
Tagesordnung:
Wahl einiger Vorstandsmitglieder. —
und verschiedene Anträge.
NB. Die Karten der Krankenkasse müs
werden. F. S.

### Für Hamburg.
### Allg. deutsch. Maurer-Verein u. Allg. Zimmerer-Verein.
## Freundschaftliche Versam
**Dienstag, den 8. Februar, Abends**
im ehemaligen Tischler-Amtshaus, Bu
Tagesordnung:
Vortrag. — Vermischtes. — Fragekas
NB. Meine Adresse ist: Kurzestraße 30.

### Für Hamburg.
### Allg. deutsch. Schuhmacher-
Oeffentliche Versammlu
**Montag, den 7. Februar, Abends**
im Lokale des Herrn Lüder
Tagesordnung:
Vortrag des Unterzeichneten.
NB. Die Mitglieder werden ersucht, für
volles Lokal zu sorgen und recht tüchtig un
machen zu agitiren.

### Für Altona.
### Allg. deutsche Gewerkschaft der
### Kürschner und Kappenmach
Geschlossene Mitgliederversam
**Montag, den 7. Februar, Abends**
im Schneider-Amthaus.
Tagesordnung:
1) Abrechnung. — 2) Neuwahl der
Die Mitglieder werden gebeten, recht
erscheinen. J. H.

### Für Altona.
### Allg. deutsch. Schuhmacher-
Versammlung.
**Montag, den 7. Februar, Abends**
im Schuhmacher-Amthause.
Ich ersuche die Mitglieder, recht zahlreich
J. A.: W. L.

### Für Itzehoe.
Versammlung der hiesigen Mitglieder
### Allgemeinen deutschen Arbeiter-
**Sonntag, den 6. Feb., Nachm.**
bei W. Eggers, Feldschmiede.
Tagesordnung:
Präsidentenwahl ꝛc. J.

### Für Hamburg.
Von dem 1. Februar ab sind alle Brief
stellungen zu richten an Julius Teichma
Steinweg Nr. 64, sollte man die Thür ve
den während der Zeit, wo der „Soc.-Dem.
gen wird, so benutze man den Briefkasten
gegenwärtig noch Protokolle und Kalender
banden. J. Tei

Ich erkläre hiermit Herrn **W. Liersch**
Ehefrau für die ehrenhaftesten Leute und
Mißhelligkeiten zwischen uns stattgefunden

Druck von R. Bergmann in Be
Verantwortl. Redakteur u. Verleger W. Grü